

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich drei Danks, mit „Wochenblatt“ halbmänaatlch 4 Hf. 1,15, ohne „Wochenblatt“ halbmänaatlch 4 Hf. 1,35, einschließlich Portolohn Durch die Boten monatlich 4 Hf. 2,30, mit „Wochenblatt“ halbmänaatlch 4 Hf. 1,90, ohne „Wochenblatt“ einschließlich 32 Hfa. bezu. 20 Hf. „Bezugsbedingungen“ sind in der „Beilage“ des „Wochenblattes“ veröffentlicht. Eberfeld: Hermann-Göring-Strasse 48/50 — Fernsprech-Sammel-Nr. 2174. Hauptgeschäftsstelle: W a r m e n d o l l - H ö t t l e r - Strasse 625/626 — Fernsprech-Sammel-Nr. 2176.

Einzelpreis 15 Pfg.

★

Kapitänleutnant Jürgen Lehen, Sohn des Bildhauers Paul Lehen, wurde am 21. Oktober 1913 in Verlin geboren. Nach der Reifeprüfung am Joachimsthalschen Gymnasium in Templin trat er am 1. 4. 1933 in die Kriegsmarine ein. Als Seeladeti war er auf Seelichthäuser „Gorch Fock“ und Kreuzer „Karlsruhe“. Anschließend zum Führer zur See befördert, machte er seine weitere Seeeffizier-Ausbildung auf der Marineschule Mürwik. Nach dem Kommando auf einem Torpedoboot folgte die Kommandierung zur Unterseebootschule und die Fahrt als Wachoffizier in einer Unterseebootschiffte. Als Oberleutnant zur See erhielt Lehen als seinerzeit jüngster Unterseebootskommandant das Kommando über ein Unterseeboot. Schon auf den ersten Unternehmungen im gegenwärtigen Krieg zeichnete er sich durch gute Leistungen aus, wofür ihm das EK. II und I verliehen wurden. 1941 erfolgte seine Beförderung zum Kapitänleutnant.

Um die Gefahr, in die England durch die Ver-
seufung nur eines einzigen Frachtschiffes gerät,
abzuschätzen, muß man bedenken, daß dieser Ver-
lust immer ein zweier, oft dreifacher ist. Es geht
ja nicht nur die Ladung verloren, sondern auch
das Schiff steht bei der nächsten Fahrt nicht mehr
zur Verfügung, und wenn es überdies Noth-
materialien einhielt, so ist zugleich vielleicht schon
der Bau eines Ersatzschiffes verhindert worden.
England kann diese wundernde Krankheit am
Leibe seiner Schifffahrt nicht heilen. Es kann sie
nur mehr oder weniger einzudämmen versuchen.
Im Augenblick hat es die Möglichkeit, den Be-
stand noch einmal durch die Beschlagnahme der in
amerikanischen Häfen liegenden neutralen und
deutschen sowie italienischen Schiffe zu bereichern.
Aber auch das wäre, so sehr man sich in London
über den Gewinn von zirka 1 1/2 Millionen M.F.

Die englischen Verluste im Mittelmeer

Bilanz über die beiden letzten Wochen

freuen würde, keine gründliche Abhilfe. Ob die Amerikaner selbst von ihrer mächtigen Handelsflotte etwas hergeben können, ist zweifelhaft.

Dagegen wurde in Amerika wie in England viel von den „Küstenschiffen“, einer Art von Schnellbooten gesprochen, die zur U-Bootabwehr besonders geeignet sein sollen. Zugleich aber hört man, daß ihr Aktionsradius so gering ist, daß sie nur zum Schutz der Küste in Frage kommen. Außerdem sind bisher nur zwölf Stück davon vorhanden. Eine Serie „soll“ aufgelegt werden. Der Fortschrittmangel kann also nicht nur vorderhand, sondern auch in Zukunft durch sie nicht behoben werden.

Churchill hat für die Verteidigung der belagerten Inseln die Propagandaabteilung „Schlacht im Atlantik“ erfinden. Sie ist nicht objektiv, sondern tendenziös. Ihr Ziel ist, mit martialischem Klang das Vertrauen des englischen Volkes zu stärken und dessen Mut auf das Symbol der britischen Macht, die Flotte, zu lenken. Aber diese Flotte, zumal ihre großen Einheiten, spielen bei dieser angeblichen Schlacht gar keine Rolle. Sie ist nämlich keine Schlacht, deren Verlauf in einer kurzen, raschen und sichtbaren Entscheidung liegt, sondern eine schleichende Krankheit, die am Lebensmark des britischen Staates nagt. Sie gleicht dem Wund des Krebses, dessen Wachstum ebenfalls im Verborgenen fortschreitet und sich erst beim gänzlichen Verfall des Organismus offenbart. Diese schleichende Krankheit schreitet unaufhaltsam fort. Sicher ist vor allem eines: daß durch die internationale Abschüttung Englands von der Zukunft der belagerte Festung so geschwächt werden wird, daß sie sich bei dem endgültigen Schlag weit anfälliger zeigen wird, als etwa im Sommer 1940.

Rom, 2. April. (Eig. Bericht.) „Tribuna“ stellt die englischen Verluste im Mittelmeer in den letzten beiden Wochen zusammen. Diese neueste Liste hat folgendes Aussehen:

19. März: Zwei Schlachtschiffe vom CAC (Deutsches Fliegerkorps in Italien) torpediert.

22. März: Schiffe auf der See von Suda getroffen.

23. März: Ein Kreuzer von italienischen Flugzeugen torpediert, vom CAC ein Tanker von 12.000 Tonnen in Brand geworfen, ein 8000-Tonner versenkt, ein zweiter getroffen, andere mit Maschinengewehrfeuer bestrichen.

25. März: Bei Areta ein Tanker versenkt, vier Dampfer von deutschen Fliegern getroffen, ein Kreuzer und fünf Dampfer im Hafen von La Balotta, zwei Truppentransporter im östlichen Mittelmeer torpediert.

29. März: Ein Kriegsschiff in der Suda-Bucht von den neuen italienischen Sturmbooten versenkt, ein Petroleum-Dampfer versenkt und andere Dampfer auf der See getroffen.

30. März: Ein Flugzeugträger und ein Kreuzer im Ägäischen Meer torpediert, verschiedene Handelsschiffe getroffen, eines in Brand geschossen, ein leichter Kreuzer von italienischen Kreuzern torpediert.

31. März: In der Mittelmeer-Schlacht ein großer englischer Kreuzer versenkt, zwei andere Kreuzer schwer getroffen.

Dieser Liste müßte man, so schreibt das Blatt, noch die Verluste des Seegeschichts hinzufügen, die der englische Admiralitätsstab sich nicht entschließen, bekannt zu geben, und die er auch vielleicht nie bekannt geben werde. Ferner erinnert das Blatt an die englischen Verluste im Atlantik und meint, diese Bilanz sei gewiß kein Aktivum, und daher auch für England kein Anlaß zum Siegesgeschrei.

Erklärung der englischen Admiralität

Stockholm, 2. April. (Eig. Bericht.) Die britische Admiralität, die am Dienstag in einem amtlichen Bericht behauptet hatte, daß die britischen Schiffsverluste in der dritten, mit dem 23. endenden Märzwoche nicht ganz 60.000 Tonnen betragen hätten, scheint sich über die Lächerlichkeit dieses Schrittes selbst im Klaren zu sein, denn einige Stunden später wurde in London ein offizieller Kommentar veröffentlicht, in dem es u. a. wörtlich hieß: „Diese niedrige Ziffer will allerdings nicht bedeuten, daß England die Bedrohung auf dem Meere gemeißelt hat. Wir müssen im Gegenteil damit rechnen, daß unsere wöchentlichen Schiffsverluste in der Zukunft noch manchmal in die Höhe schnellen werden.“

Brand in der Bank von England!

Berlin, 2. April. (Eig. Bericht.) Bei einem der letzten Luftangriffe auf London geriet auch die Bank von England in Brand. Da

die Bank durch Brandwachen so stark gesichert ist, daß jedes Feuer in kürzester Zeit bekämpft sein müßte, hat die Regierung, wie „Daily Mail“ berichtet, eine Untersuchung eingeleitet, bei der sich herausstellte, daß die Schuld bei den Deutschen liegt, die die Bank ausgerechnet an einem Samstag angriffen, obwohl bekannt ist, daß nur wenige leitende Persönlichkeiten der Bank von England am Wochenende Dienst tun. Die Vorgesetzten der Bank mußten angesichts der Ausdehnung des Brandes die städtische Feuerwehr zu Hilfe rufen. Die Bewältigung des Feuers gelang nur durch Überforderung von bombenfester unterirdischer Gewölbe, die Summen von Bankangelegten als ständige Arbeits- und Schlafräume dienten. Der angerichtete Schaden und die Betriebsstörungen sind recht erheblich.

Wich protestiert

gegen britischen Vortragskreis

Washington, 2. April. Der französische Vortragsreisende Henry Hays überlag nach einer Abschieds-Vorlesung dem Staatsdepartement zur Weiterleitung an die britische Regierung eine Protestnote. Diese Note ist die letzte Besetzung eines französischen Handelskonvois durch englische Kriegsschiffe vor der Küste Nordafrikas. Der Vortragsreisende erklärte, daß der Protest wegen Fehlens direkter Beziehungen zwischen ihm und London über die Vereinigten Staaten erfolgen müsse. Er teilte gleichzeitig mit, daß er dem Staatsdepartement Einzelheiten des Tauschabkommens unterbreiten werde, wonach Zahlungsmittel zwischen dem besetzten und unbesetzten Frankreich ausgetauscht würden. Der Vortragsreisende erklärte weiter, er würde im Staatsdepartement Aufklärung über ein mögliches Vorhaben der U.S.A.-Regierung gegen französische Schiffe in den amerikanischen Häfen verlangen.

Eine dreiste britische Verordnung

Berlin, 2. April. (Eig. Bericht.) Das britische Schatzamt hat in völlig rechtswidriger Weise eine Verordnung erlassen, wonach die Färder-Inseln und Island, die zu Dänemark gehören, und abgegrenzte französische Gebietsstücke dem Sterling-Block angehängt werden. Anscheinend glaubt man in London, durch eine solche Maßnahme den Raubzug gegen dänische und französische Besitzungen „sanktionieren“ zu können!

Volle Miete für zerstörte Häuser

Genf, 2. April. In einer Zuschrift an den „Daily Herald“ erklärt ein Leser, daß in seiner kleinen Stadt Dugende von Leuten die volle Miete für zerstörte Häuser bezahlen müßten, die für sie völlig unbewohnbar sind. Sie bringen sich irgendwie im Schutze der Trümmer unter. An ein wirkliches Umziehen sei nicht zu denken, weil überhaupt keine Häuser zu mieten seien. Es gehe zu den unglückseligsten Erscheinungen der Luftschlacht, daß die englische Regierung trotz allen Versicherungen und Versprechungen für wohnungslos gewordene Mieter nicht das geringste tut.

Das hängt damit zusammen, daß der größte Teil des Grund- und Hausbesitzes in England in der Hand plutokratischer Eigentümer liegt, die fast ihre gesamte, oft nach vielen hundert Millionen Mark zählende Rente aus den verkommenen Elendsquartieren der großen Städte beziehen.

Serben drohen mit einem zweiten Bromberg

Volksdeutsche Frauen und Mädchen mißhandelt

Die Polizei sieht den gehässigen Antrieben ruhig zu

Zemeshburg, 2. April. Obwohl seit Sonntag die jugoslawischen Behörden die Grenze nach Rumänien fast abgesperrt haben und — wie die Flüchtlinge berichten — neben den normalen Grenzschranken auch Militär zur Absperzung eingesetzt haben, konnten am Dienstag wieder über 100 volksdeutsche Flüchtlinge an verschiedenen Stellen über die Grenze kommen.

Die Flüchtlinge sagen übereinstimmend aus, daß die Haltung der Serben ihnen gegenüber immer drohender wird, und daß sie offen mit einem „zweiten Bromberg“ drohen. So hat z. B. der Bahnpostführer in Kiskinda offen erklärt, er werde „bis zu den Knien durch deutsches Blut waten“.

In einzelnen Orten ist es zu Zusammenstößen gekommen, so in Pantshowa und Mokrin, bei denen Volksdeutsche schwer mißhandelt wurden. Die Verscherter Reichsdeutschen berichten ebenso wie viele Volksdeutschen aus ihren Gemeinden, daß die berüchtigte Tschetnik, Angehörige eines deutschfeindlichen militärischen Verbandes vor einigen Tagen systematisch über das ganze Gebiet in die deutschen Gemeinden verteilt wurden.

Die Verscherter Reichsdeutschen haben beobachtet, wie diese Tschetnik volksdeutsche Frauen und Mädchen zwangen, ihre am Hodausschlag getragenen Abzeichen, einen Totenkopf mit Dolch zu lässeln und wie sie ihnen dabei den Mund blutig schlugen. Sie berichten weiter, daß Sokol-Truppen und andere serbische Elemente demonstrierten und unter Rufen wie „Nieder mit Hitler, nieder mit Deutschland“, gegen die Deutschen vorgingen. Die Polizei sehe diesem Treiben ruhig zu. Die Beamtenhaft sei sogar die Hauptträgerin dieses deutschen Hasses. Die höheren Verwaltungsbehörden wagen es aber nicht, gegen die Ausschreitungen vorzugehen.

Cilli, eine wahre Hölle

Graz, 2. April. Auch in Graz sind im Laufe des Monats und Dienstags wieder Tüge mit Flüchtlingen aus Jugoslawien eingetroffen. Die Parteigliederungen, insbesondere die NSDAP, haben sich der Flüchtlinge angenommen und ihnen eine herzliche Aufnahme bereitet. Nach Erzählungen dieser Volksgenossen, die unter Zurücklassung von Hab und Gut, zum Teil nur mit kleinem Handgepäck, über die Grenze gekommen sind, nehmen die Deutschenverfolgungen durch serbische Elemente einen immer härteren Umfang an. So wird insbesondere aus Cilli von einem Schreckensregiment berichtet, das den Deutschen das Leben der letzten Stunden ihres Daseins zur Hölle gemacht hat. Sie wurden unaufhörlich beschimpft und bedrückt und schließlich, wo man sie auf der Straße traf, geschlagen und mißhandelt. Ihre Wohnungen wurden geplündert, so daß sie selbst häufig nur das nackte Leben retten konnten. Der Hauptheer und Anführer des serbischen Wobs war in Cilli ein ehemaliger in Wien sehr bekannter jüdischer Schriftsteller, Tartaruga mit Namen, der jetzt als englischer Agent der Hauptanführer der gehässigen Antriebe ist. In den Schulen wurde die serbische Schuljugend systematisch zu Gewalttätigkeiten gegen die volksdeutschen Kinder aufgehetzt. So wurden in Großau volksdeutsche Jungen gemartert und fast zu Tode gewürgt.

Auch in Krasnaga, dem bekannten G. Bläserort, wurden die Volksdeutschen, wo sie sich nur blicken ließen, mißhandelt und mit dem Tode bedroht. Kesselscheiben in Geschäften und Häusern von Volksdeutschen wurden zertrümmert, und wenn sich im Walde verborgene Besitzer ihrem Heim näherten, mußten sie gräßliche Verwundungen mit ansehen.

Sofia, 2. April. Große spontane nationale Jugend- und Studentenkundgebungen fanden am Dienstag hier vor dem königlichen Schloss statt. Nach einer Verammlung, die dem bulgarischen Soldatentum gewidmet war, zogen die Teilnehmer durch die Hauptstraßen, trugen patriotische Fahnen und schrien gegen die serbischen Chauvinisten und die Unterdrückung der Kroaten, Macedonier und Slowenen wandten. Es wurden Schreie auf den Führer und das deutsche Heer laut.

Die Teilnehmer durch die Hauptstraßen, trugen patriotische Fahnen und schrien gegen die serbischen Chauvinisten und die Unterdrückung der Kroaten, Macedonier und Slowenen wandten. Es wurden Schreie auf den Führer und das deutsche Heer laut.

Auch Bulgaren flüchten vor dem serbischen Terror

Sofia, 2. April. Hier sind im Laufe des Dienstags bulgarische Studenten aus Belgrad eingetroffen, die erklären, sie hätten Belgrad verlassen müssen, weil sie dort schweren Verfolgungen durch serbische Elemente ausgesetzt gewesen seien. Auch die Frauen neutraler ausländischer Familien, Belgrad verlassen und sind nach der bulgarischen Hauptstadt abgereist, nachdem sie sich dort nicht mehr sicher fühlten.

12 kroatische Soldaten haben am Dienstag die bulgarische Grenze überschritten und sich den bulgarischen Behörden gestellt. Sie erklären, daß sie

für die serbischen Chauvinisten nicht kämpfen wollen.

Sofia, 1. April. Der rumänische Staatsführer General Antonescu hat am Montag angeordnet, daß die rumänischen Behörden den aus Jugoslawien nach Rumänien geflüchteten Volksdeutschen alle nur möglichen Erleichterungen und jede Hilfe zuteil werden lassen.

Belgrad, 1. April. Die jugoslawische Agentur Avala berichtet, daß Eden bisher in Belgrad eingetroffen ist.

Eine mißglückte Deutschenhebe

Buenos Aires, 2. April. Der Dokumentenfälscher Juerges wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt unter gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf vier Jahre.

Juerges hatte vor rund zwei Jahren über die Boulevardpresse die infamste Deutschenhebe zu entfachen versucht, besonders gegen den früheren Landesgruppenleiter Alfred Müller. Ein Gerichtsverfahren hatte seinerzeit die völlige Haltlosigkeit dieser Anwürfe erwiesen, worauf das Strafverfahren gegen Juerges eingeleitet wurde.

„Für den Sieg bürgt der Führer“

Dr. Frick sprach in Hannover über die Durchführung des außenpolitischen Programms

Hannover, 1. April. Reichsminister Dr. Frick führte am Dienstag Gauleiter Staatsrat Lauterbach in sein Amt als Oberpräsident der Provinz Hannover ein.

Dr. Frick wandte sich zunächst an den bisherigen Oberpräsidenten Staatschef Dr. A. Viktor Luge und dankte ihm in herzlichen Worten für die wertvollen Dienste, die er in achtjähriger unermüdlicher Arbeit trotz seiner sonstigen Arbeitsbelastung in Hannover geleistet habe. Gleichzeitig überreichte er ihm im Auftrage des Führers in Anerkennung seiner hervorragenden treuen Dienste als Oberpräsident das Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse zugleich mit einem Dankschreiben des Führers.

„Sie haben“, so erklärte Dr. Frick, zu Staatschef Luge gewandt, die verwaltungsmäßige Entwicklung der Provinz mit starker Hand vorwärtsgetragen und Leistungen vollbracht, die für die Bevölkerung von ausschlaggebender Bedeutung sind. Aus der Geschichte der Provinz Hannover ist daher Ihre Arbeit nicht mehr hinwegzudenken, die Sie zunächst als Gruppenführer der NSDAP begannen und dann als Polizeipräsident in Hannover und endlich acht Jahre lang als Oberpräsident fortgesetzt haben. Als Beispiel brauche ich dabei nur auf die großen Kulturarbeiten in den Moorgebieten der Provinz hinzuweisen, die dank Ihrer Initiative besonders gefördert worden sind.“

Zu Gauleiter Lauterbach, dem neuen Oberpräsidenten gewandt, betonte der Reichsminister, daß Hannover Lauterbach schon aus früherer Zeit mit Hannover verbunden sei.

Die Rede des Reichsinnenministers

Am Abend sprach Reichsminister Dr. Frick in einer öffentlichen Kundgebung zu Tausenden von Volksgenossen, die den Konzerthausaal und den großen Saal des Ballhauses füllten. Die Rede wurde in die Parallelkondition übertragen.

Reichsminister Dr. Frick würdigte zunächst das gigantische Aufbauprogramm Adolf Hitlers und betonte, daß im Verlaufe dieses achtjährigen Werkes mit zwingender Logik ein Erfolg dem anderen folgte. Die Gründung der Partei und die 13jährige Kampfszeit der Bewegung habe eine Kausale der besten Kräfte der Nation geschaffen. Diese Kräfte waren dann nach der Machtübernahme auch qualifiziert, die führenden Stellen in der Staatsverwaltung einzunehmen. Dr. Frick wies in diesem Zusammenhang auf die Persönlichkeit und auf die Arbeit des Staatschefs als Führer und als Oberpräsident hin, der an diesem Tage auf eigenen Wunsch aus der Arbeit der Provinz Hannover ausschied, um seine ganze Arbeitskraft den Aufgaben als Staatschef widmen zu

können. Dr. Frick würdigte weiter die Bedeutung des Wschels und stellte fest, daß mit Gauleiter Lauterbach ein Mann eintrat, der in einem hohen preussischen Staatsamt berufen worden ist. Diese Tatsache ist gleichsam Symbol dafür, wie stark sich heute das Einheitsreich Adolf Hitlers dokumentiert.

Im Mittelpunkt der Rede stand dann ein zusammenfassender klarer Blick über die drei großen Phasen, die den Jahren der Machtübernahme ihr besonderes Gepräge gaben. Die ersten Jahre standen im Zeichen der innenpolitischen Festigung des Staates. Es galt, das Volk willensmäßig auf die Idee Adolf Hitlers auszurichten. Dr. Frick wies auf die Bedeutung der Gleichschaltung der Länder hin, indem er diese Ausrichtung auf das Reich der Zeit gegenüberstellte, in der ein innerwährender Streit zwischen Reich und Ländern die Kraft der Nation schwächte. Nach der Abschaffung der zerfallenden politischen Parteien wurde die NSDAP die Willensträgerin des deutschen Volkes und Reiches. Sie hat seit der großen verantwortlichen Aufgaben der Menschenführung übernommen, und sie ist damit Kern und Auslöser der Nation geworden. Nach dieser politischen Aufräumarbeit konnte dann der Neuaufbau des Reiches beginnen, der die Zentralgewalt des Reiches über die Länder stabilisierte. Nachdrücklich wies Dr. Frick auf den Wert der Führer der NSDAP als Grundlage für die Massenbewegung des Volkes zur Sicherung des Reiches für die fernste Zukunft hin.

Als zweiten großen Faktor stellte Dr. Frick den Aufbau der deutschen Wehrmacht heraus. Er schilderte den Kampf des Führers um die deutsche Gleichberechtigung, der an der Unvernunft unserer ehemaligen Gegner scheitern mußte. Nach dem Aufbau der Wehrmacht und nach der machtmäßigen Stärkung des Reiches konnte der Führer dann mit der Verwirklichung des außenpolitischen Programms beginnen. Dr. Frick sagte noch einmal die einzigartigen außenpolitischen Erfolge des Führers und die Schaffung des großdeutschen Reiches ohne jeden Schwerförmigkeit zusammen, wobei er feststellte, daß dies einzig und allein der geleiteten nationalsozialistischen Vorarbeit zu danken war.

Am zweiten Teil seiner Rede entwickelte Dr. Frick die Kriegsaufgaben der inneren Verwaltung; das Erhaltung- und Beschaffungswesen, die Sorge für die Familien und Angehörigen unserer Soldaten, die Verwaltung in den neu gewonnenen und besetzten Gebieten und zahlreiche andere verantwortungsvolle Kriegs-

aufgaben mehr haben hierbei im Mittelpunkt zu stehen. Die Betreuung der Angehörigen der Kriegsteilnehmer ist zu keiner Zeit so umfassend gewesen wie im nationalsozialistischen Staat. Zu diesen Aufgaben hinzu kommt dann noch eine großzügige Verbrauchsregelung. Aus allen diesen Aufgaben leitete Dr. Frick ab, daß gerade auch der deutsche Beamte auf den Dank des Volkes, wie ihn auch der Kämpfer und der Bauer an der Front der Heimat verdienen, Anspruch habe.

Zu den Kriegsaufgaben der inneren Verwaltung gehört auch der Ausgleich bei Kriegsschäden. Gerade auf diesem Gebiet gilt es, die entstandenen Schäden an Gut und Blut rasch und umfassend, soweit es möglich ist, auszugleichen. Jede bürokratische Kleinlichkeit hat hier auszuweichen. Dr. Frick betonte unter besonderem Verfall in diesem Zusammenhang, daß uns im übrigen jeder Angriff auf die Zivilbevölkerung nur noch härter und entschlossener und siegesgewillter macht.

Das Wort des Führers, „England wird fallen!“, so führte Dr. Frick weiter aus, wird seine Erfüllung finden, denn in diesem Kampf wird nicht nur über die Verwirklichung unserer Weltanschauung entschieden, sondern gleichzeitig über ein neues Europa, in welchem jedes Volk nach Leistung und Fähigkeit seinen Lebensraum gestalten kann. In diesem Sinne steht das deutsche Volk geschlossen und bereit dem Geist Adolf Hitlers bereit zur letzten Entscheidung. Je länger dieser Kampf dauert, desto härter ist der Wille des Volkes zur Erringung des allerreichsten Sieges der deutschen Geschichte. Dr. Frick schloß: „Der Garant dieses Sieges ist der Führer!“

Afghanische Wirtschaftsordnung in Japan eingetroffen

Eine afghanische Wirtschafts-Abordnung unter Führung des Bizelektwirtschaftsministers traf am Bord des japanischen Dampfers „Haruna Maru“ in der Hafenstadt Woi ein. Die Abordnung wird am Donnerstag zur Besichtigung und zum Studium der japanischen Wirtschaft und Industrie und zur Prüfung der Frage engerer wirtschaftlicher Zusammenarbeit in Tokio eintreffen.

Hauptreferenten: Hans Christian Weber, stellvertretender Gauleiter (für Zeit und Bilder); Verantwortliche Schriftleiter (für Zeit und Bilder); für Außenpolitik: Dr. Christian Gebert; für Innenpolitik und den Heimatschutz: Hans Kiedner; für den lokalen Oberbürgermeister: Wolfgang Müller (im Reich); Dr. Karl Hindrichs; für Armen- und Volkswirtschaft: Karl Hindrichs; für das Reich: Dr. Wolfgang Kiedner; für Sport: Franz Dabmer (im Reich); Dr. Karl Hindrichs.

Vertretung in Berlin: Berlin NS 7 Unter den Eichen 42. Fernruf 11627. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Weber in Wuppertal. — Preisliste Nr. 9 Verlag u. Druck: W. Strabel, Wuppertal-Elberfeld.

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 78 — 1941

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Mittwoch, 2. April

Urlaub im Haushalt

Wichtig auch für Pflichtjahrmädchen

Die beteiligten Stellen der Reichsfrauenführung, der Deutschen Arbeitsfront und der Reichsinnenführung haben in einem Rundschreiben die Frage des Urlaubs der Jugendlichen in Haushalten geregelt. Der Reichsarbeitsminister hat dieser Auslegung des Jugendschutzgesetzes zugestimmt. Nach dem Jugendschutzgesetz erhält die jugendliche Hausgehilfin wie die Jugendlichen in allen anderen Berufen nach dreimonatiger Beschäftigung im gleichen Haushalt bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres jährlich 15 Werktage und in den folgenden Jahren bis zur Vollendung des 18. Lebensjahres 12 Werktage Urlaub. Bei Teilnahme an einem Freizeitleger oder an einer Fahrt des ADW. erhöht sich dieser Mindesturlaub auf 18 Werktage. Die Sonntage werden nicht mitgezählt, so daß bei 12 Werktagen ein Sonntag, bei 15 bis 18 Werktagen zwei Sonntage arbeitsfrei sind. Für die an diesen Sonntagen nicht in Anspruch genommene Verpflegung ist wie für die üblichen Urlaubstage Kost und Wohnung zu zahlen. Urlaubsjahr ist das Kalenderjahr. Stichtag für die Berechnung des Alters der Jugendlichen der 1. Januar. Diese Urlaubsregelung gilt auch für die Mädchen, die ihr Pflichtjahr im Haushalt ableisten. Während ihres Pflichtjahres soll die jugendliche arbeitsfähige nur für ein Kalenderjahr den Urlaub geltend machen, und zwar auch dann, wenn der Ablauf des Pflichtjahres zeitlich in zwei verschiedene Kalenderjahre und in jedem der beiden Jahre ein Urlaubsanspruch entsteht. Der Reichsarbeitsminister hat in seinem Rundschreiben die Sozialbehörden ersucht, Anfechtungen über die Anwendung der Urlaubsvorschriften auf jugendliche Pflichtjahrmädchen im Sinne dieser Regelung zu entscheiden.

Arbeitskraft und Persönlichkeit

Eine Vortragsreihe der DAF

Jeder Betrieb braucht nicht nur tüchtige Facharbeiter, sondern auch Männer, die als Beauftragte des Betriebsführers die Gefolgschaftsmittel zu behandeln und zu führen verstehen. Um ein gut ausgebildetes und seinen Aufgaben völlig gewachsenes Unterführerkorps der Betriebe zu erlangen, hat die DAF, die übrigens damit einem oft geäußerten Wunsch nachkommt, eine Vortragsreihe für Betriebsführer, Werkmeister, Meister und Vorarbeiter eingerichtet, deren Stoffgebiet alle betriebswirtschaftlichen Fragen umfaßt. Neben den weltanschaulichen, grundsätzlichen Themen wird u. a. über die Gesundheitsführung, über die Pflege der Maschinen und Werkzeuge, über Betriebswirtschaft, Wirtschaftskunde und Sozialversicherung gesprochen werden. Es ist beabsichtigt, die Männer der gleichen Berufsgruppe zu besonderen Arbeitsgemeinschaften zusammen zu fassen, um Gelegenheit zu bieten, den Stoff der Vortragsreihe weiter zu vertiefen und Erfahrungsaustausch zu pflegen.

Zur Eröffnung der Vortragsreihe sprach Kreisobmann Dörner über das Thema: „Die DAF als Gestalterin des neuen Lebens- und Arbeitsrechts“. Unter Herausstellung der Tatsache, daß die DAF-Arbeit als Auftrag der Partei geleistet wird, und nach der Schilderung der Unordnung im Verhältnis zwischen Mensch und Arbeit in der Zeit vor 1933, zeigte der Redner, daß heute der deutsche Mensch nicht mehr nur nach seiner Arbeitskraft bewertet wird, sondern auch als vollwertige Persönlichkeit, als welche er sich ja auch in den Jahren des Aufbaus und seit Kriegsausbruch bewährt hat. Mit Nachdruck kennzeichnete der Kreisobmann es als notwendig, mit der Menschenführung nur solche Führerkräfte zu beauftragen, die um das Wesen des deutschen Volkes wissen und mit der ureigenen Art des deutschen Menschen vertraut sind. Mit Dank müsse man anerkennen, daß unsere Arbeiter das Proletariat der Systemzeit längst aufgegeben haben und stolz, frei und lebendiger geworden sind, und aus dieser ihrer neuen Gesinnung heraus wahrhafte Arbeitsfreudigen zum Vorschein gebracht haben. Die neue Ordnung im Verhältnis zwischen Mensch und Arbeit werde gesichert sein, wenn ein Unterführerkorps vorhanden ist, das sich auf die Menschenführung wirklich versteht. Sonderlich komme für die betrieblichen Unterführer die Sorge um die Gesundheit der Gefolgschaftsmittelbesitzer und nicht zuletzt auch der Schutz der deutschen Frau in Frage. Der Kreisobmann ging dann noch auf die allgemeinen lebensrechtlichen Fragen unseres Volkes ein und begründete einnehmend die Berechtigung des Kampfes der Deutschen gegen die plutokratisch-kapitalistischen Gewaltmächte.

Führerschulung in Schloß Burg

Veranstaltungen der Hitler-Jugend

Die HJ-Standortprezidenten teilen mit: In bestimmten Abständen lassen die HJ-Stämme ihrer Führerschaft zu Kurzschulungen in Jugendherbergen zusammen, um den jungen Führern hier die Kenntnisse zu vermitteln, die während der wenigen Stunden regulären Dienstes nicht mitgeteilt werden können. So war es auch mit dem Führerfortkurs, den der Führer des Stammes VI/267, Oberführer Paul Simon, kürzlich mit seinen Führern in Schloß Burg durchführte. Jeder Gefolgschaft waren ihre

eigenen Räume zugeteilt, Führer vom Dienst usw. eingesetzt, und das Ganze machte einen erfreulich strengen Eindruck.

Eine besondere Freude wurde den Jungen durch den Besuch des HJ-Standortführers Meizer, der nirgends, wo seine Jungen zusammenkommen, fehlt, zuteil, und der in befeuernden Worten zu ihnen sprach. Er ging von der HJ-Leistungswoche aus, die ja ein einmaliger Erfolg für die Wuppertaler HJ war, und die ihr Gesicht zeigte, wie es ist: klar und sauber ausgerichtet. Er sprach von der Kameradschaft, die sich nicht im allgemeinen erschöpfen dürfe.

Den Führerheimabend führte der Prezidentenleiter durch, der ein kurzes Referat über die Propagandaarbeit in der Hitler-Jugend hielt. Die Propaganda ist ja nicht nur Mittel zum Zweck, sondern schon Selbstzweck, wenn es darum geht, eine bestimmte Haltung zu vermitteln. Die Propagandaarbeit in der HJ umfaßt aber außerdem noch eine Zahl von Gebieten, die nicht weniger wichtig sind, unter anderem die Filmarbeit, die als Kulturinstrument von Wichtigkeit ist. Als praktischen Beweis der aktiven Propaganda zeigten die Jungen der Filmklub des Standortes ihren Kameraden auf dem mitgebrachten Film-

gerät einige lustige Kurzfilme, die die Jungen in helle Begeisterung versetzten. Der andere Tag brachte neben Geländedienst und Ausmärschen noch den großen Singewettbewerb, bei dem die beste Gefolgschaft ein wertvolles Buch davontrug.

Berufsaerprüfung im Rheinland

Nach einer Bekanntgabe der Deutschen Jäger-Gesellschaft, Abteilung für Berufsaerprüfung, findet in diesem Jahre, und zwar vom 20. bis 28. Mai, eine Berufsaerprüfung in Bonn am Rhein statt.

Diese Mitteilung lautet: „Die Deutsche Jäger-Gesellschaft, Abteilung für Berufsaerprüfung, Berlin 28, Leipziger Platz Nr. 11, hält vom 20. bis 28. Mai 1941 in Bonn a. Rh. eine Berufsaerprüfung ab. Eine Bewerberprüfung nach den Bestimmungen über die Ausbildung, Prüfung und Anerkennung von Berufsaerägern“ ab. Fragebogen zwecks Meldung zur Prüfung sind kostenfrei von der Deutschen Jäger-Gesellschaft, Berlin, zu beziehen. Dem Antrag ist das Arbeitsbuch beizufügen. Der Nachweis der arbeitsmäßigen Abkennung ist durch Einreichung der Betätigungsurkunde der Eltern des Antragstellers zu führen. Die hauptsächlichste Tätigkeit im Jagd- und Luftdienst ist durch eine entsprechende Bescheinigung der Ortspolizeibehörde nachzuweisen.

Die vollständigen Anträge müssen bis zum 15. April 1941 bei dem zuständigen Kreisjägerscheinverleiher eingereicht werden und bis zum 21. April 1941 (Freitag) bei der Deutschen Jäger-Gesellschaft, Abteilung für Berufsaerprüfung, vorliegen.

Wuppertaler Textilindustrie wirbt

Die Textilmesse in Köln

Große Beteiligung des Wuppertaler Textilgroßhandels

Die Textilmesse auf der diesjährigen Kölner Frühjahrsmesse konnte erfreulicherweise in den altgewohnten Ausstellungsräumen der Deutzer Messehallen in einem größeren Rahmen durchgeführt werden als im Vorjahr. Außerordentlich war dies schon an dem stark vergrößerten Ausstellungsstand und an der großzügigen dekorativen Gestaltung ersichtlich. Auch der Wuppertaler Textilgroßhandel war mit einigen markanten Ständen führender Firmen würdig vertreten, während er im Vorjahr noch fehlte. Die Leistungsfähigkeit des wuppertaler Textilgroßhandels wurde auf der Kölner Textilmesse selbst unter den Kriegsverhältnissen deutlich unter Beweis gestellt. Dies ging schon aus dem großen Angebot hervor, unter welchem Damen-, Herren-, Mädchen- und Knabenkleidung, Säuglingsausstattungen, Berufs- und Sportkleidung, Schürzen, Mäntel, Hauskleider, Strick- und Wollwaren, Tricotagen, Sonderarbeiten und Handarbeitssachen, Kunstseiden, Zellwolle, Baumwoll-, Woll-, Leinen- und mischgewebte Stoffe, Bettwäsche, Tischdecken, Schals, Steppdecken, Spitzen, Vrolat, Jacquard- und Druckstoffe, Karawetten, Tücher, Schals, Handschuhe, Strumpfhosen, Handwebstoffe, Hüte, Mützen, Damen- und Herrenwäsche, Nieder-, Befestigungsfächer, Kordeln, Linsen, Spitzen, Volantmen, Anöpfe, Gürtel, Kunstblumen, Schmuckwaren usw. hervorragten. Dieses reichhaltige Angebot übertraf nicht nur wegen seiner Mannigfaltigkeit und wegen der zahlreichen Abwandlungen in den einzelnen Erzeugnissen nach Musterung und Farbgebung, sondern auch wegen der Güte der Beschaffenheiten.

Die modernen Spinnstoffe in Gestalt von Kunstseide und Zellwolle, von Wollgarnen, Effektgarnen, Metall- und Zellglasergüssen haben sich in fast allen in Betracht kommenden Artikeln durchgesetzt. Durch die ständige Verbesserung der Beschaffenheit und Eigenschaften konnten die zellwollenen Spinnstoffe der höchsten Typen vor allem in den strapazierfähigen Geweben der Berufskleidung durchgesetzt werden. Aber auch in anderen Artikeln mit starker Gebrauchsanforderung, hier sind vor allem einige Erzeugnisse der Wuppertaler Industrie zu erwähnen, ist der Fortschritt der Zellwolle offensichtlich.

Altersversorgung für Handwerker, die Hausgewerbe betreiben

Klärung einer Zweifelsfrage

Im Reichsarbeitsblatt Nr. 9, Teil II, Seite 131, wird ein Schreiben des Reichsarbeitsministers vom 4. März 1941 an den Reichsstand des Deutschen Handwerks veröffentlicht, worin die Frage geklärt wird, wie Handwerker, die als Hausgewerbetreibende tätig sind, bei der Altersversorgung behandelt werden sollen. Es heißt in dem Schreiben: „Ich teile Ihnen mit, daß der § 1 der Dritten Durchführungsverordnung zum Handwerkeraltersversorgungsgesetz vom 20. Dezember 1940 (Reichsgesetzblatt I, S. 1671) weit auszuliegen ist. Er soll nicht nur Fälle erfassen, in denen ein in der Handwerksrolle eingetragener Handwerker als Gefolgschaftsmittelglied — z. B. als Werkmeister — im Betrieb eines anderen Unternehmers beschäftigt wird, sondern auch solche Fälle, in denen ein Handwerker als Hausgewerbetreibender im Auftrage und für Rechnung eines anderen Gewerbetreibenden (Auftraggebers) arbeitet.“

(Durch den genannten § 1 wurde dem § 1 der Dritten DVV, folgender Satz hinzugefügt: „... der Handwerker hat aber, soweit er neben selbstständiger Tätigkeit auch in einem Beschäftigungsverhältnis bei einem Unternehmer steht, gegen diesen einen Anspruch auf die Unternehmerversicherung des erpaten Pflichtbeitrags, und zwar auch dann, wenn er auf Grund eines Lebensversicherungsvertrags Versicherungsfreiheit oder Halbfürsicherung geltend macht.“ (Schriftl.))

Bei einer Beschäftigung für einen nichtwirtschaftlichen Nebenbetrieb ist § 3 Abs. 4 des Gesetzes über die Heimarbeit vom 23. März 1934 (Reichsgesetzblatt I, S. 214) von Bedeutung; hiernach ist die Eigenschaft als Heimarbeiter, Hausgewerbetreibender und Zwischenmeister auch dann gegeben, wenn Auftraggeber, Personen, Personenvereinigungen oder Körperschaften des privaten oder öffentlichen Rechts sind, welche die Warenherstellung oder Verarbeitung nicht zum Zwecke der Gewinnerzielung betreiben. Im übrigen wird es

auf die Umstände des einzelnen Falles ankommen. Wenn ein Handwerker z. B. nicht als Hausgewerbetreibender, aber doch in einem laufenden Vertragsverhältnis in dauerndem Auftrag — z. B. als Instandhalter in einem Museum — tätig ist, wird eine funktionsmäßige Anwendung des § 1 der Dritten Durchführungsverordnung zu vertreten sein.

Vor dem Strafrichter

Ein Ehrabschneider

Mit einem „schönen“ Märchen unterhielt der 27-jährige Werner V. aus Wuppertal in einer Wuppertaler Wirtschaft die Umstehenden. Er schilderte ausführlich einen Vorgang, der sich morgens in der Allgemeinen Kastrantenkaserne abgespielt haben sollte. Als er mit Rührung auf seine Weinverletzung um bevorzugte Abfertigung dat, habe ihm der Beamte sinnig genug geantwortet: es habe ihm ja niemand den Rat gegeben, sich kein Bein abschneiden zu lassen. Selbstverständlich habe er das nicht auf sich sitzen lassen, sondern habe den Beamten „zusammengeschlagen“. Und dann sei er zur Kreisleitung gegangen und habe das Weitere verlangt. Man kann sich vorstellen, daß die Empörung der Zuhörer ziemlich groß war und kann auch verstehen, daß man den Scherz des bari Geprüften durch Alkohol und Zigaretten zu mildern versuchte. Der „tapere Krieger“ zeigte sich denn auch für so viel Mißgeschick erkenntlich und erzählte von seinen „Heldentaten“, die er im Kriege geleistet haben will. Aber die ganze Sache hatte einen Haken; denn was der Held erzählte, war von Anfang bis zum Ende erlogen. Erstens hatte er sein Bein bei einem Unfall verloren, er konnte infolgedessen gar nicht Soldat sein, und zweitens war er bei der Kastrantenkaserne, wie immer, freundlich behandelt worden. Der Angeklagte hatte sich also mit seinen Erzählungen — die wohl in erster Linie den Zweck hatten, zu „nassauern“ — der verkehrtenleißen Beleidigung schuldig gemacht. Für diese Straftat, die im Kriege besonders verwerflich ist, verurteilte das Gericht den geschändeten, schon mehrfach vorbestraften Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis.

Stellen Sie sich



... daß die Leuchtpurmunition ein vorzügliches Hilfsmittel ist, um sich auf schnell bewegende Ziele einzuschließen, da man die Bahn des Geschosses verfolgen kann. — Deshalb macht sich auch in erster Linie die Leuchte (2 und 3,7 cm) diese Einrichtung zunutze und ihre leuchtenden Strahlenbündel am nächtlichen Horizont bieten im Verein mit dem dumpfen Grollen ihrer größeren Brüder ein eindrucksvolles Bild moderner Kriegstechnik. Es ist nicht jedes Geschoss, sondern nur in gewissen Abständen je ein Geschoss mit dem Leuchtschiff (Magnesium, Phosphor usw.) versehen. Auch für den Schießachverständigen spielt die Leuchtpurmunition eine wichtige Rolle zur Beobachtung der Geschossflugbahn beim Einschlagen neuer Geschosse.

Kundenausweis für Schuhmacher

Erste Reichsleiderkarte sorgfältig aufbewahren

Bei Einführung der zweiten Reichsleiderkarte war die Gültigkeit der ersten Reichsleiderkarte, die ursprünglich nur bis zum 31. Oktober 1940 Geltung besaßen sollte, bis 31. März 1941 verlängert worden. Nachdem dieser Termin inzwischen verstrichen ist, besitzt die erste Reichsleiderkarte für Einkäufe von Spinnstoffwaren keine Geltung mehr. Sie ist jedoch weiterhin als Kundenausweis für Schuhmacher gültig und für diesen Zweck sorgfältig aufzubewahren.

Die Staatsregierung gratuliert

Im Namen der Preussischen Staatsregierung hat der Polizeipräsident den Eheleuten Wilhelm Klatt und Frau Ida geborene Hedert, Wuppertal-B., Schülstr. 13, Wilhelm Hilkinghaus und Frau Selma geb. Volkmeier, Wuppertal-B., Liegnitzer Str. 34, ferner Friedrich Trappmann und Frau Charlotte geborene Schultheiß, Wuppertal-C., Hellenbach-Haus Hammerlooth 2, zur Feier ihrer Goldenen Hochzeit ein Ehrenschreiben und Glückwunschkarte überreichen lassen.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Jubilar der Arbeit. Der Buchdrucker Erich Schöpp konnte auf eine 25jährige Tätigkeit im elterlichen Geschäft, Buchdruckerei Otto Schöpp, Ludendorffstraße 137a, zurückblicken.

b. — Fern-Rachwuchs. Anneliese Schindler (Witt) (eine Schülerin von Frau Simmer-Warmen) hat vor der Reichsbauernkammer Köln ihre Eignungsprüfung für die D. O. bestanden.

b. — Ein Rad löste sich. In der Rudolfstraße löste sich an einem Lastkraftwagen das linke Hinterrad und fiel über die Fahrbahn auf den Bürgersteig gegen eine Fußgängerin. Die Fußgängerin wurde verletzt und erlitt einen Knochenbruch sowie eine Kniegelenksverletzung und mußte in eine Klinik gebracht werden.

Wuppertal-Eberfeld

c. — Goldene Hochzeit. Die Eheleute Erwald Henke und Frau Anna geborene Häuser, Steinbeck 12, feiern am 3. April 1940 das Fest der Goldenen Hochzeit.

c. — Betagte Mithbürger. Herr Albert Hansmann, Enghelberg 20, kann am morgigen Donnerstag, 3. April, seinen 83. Geburtstag feiern. Er erfreut sich noch großer aktiver Kräfte. — Am gleichen Tage feiert Frau Froll, Weichenburgstraße 46, ihren 84. Geburtstag. Sie ist Trägerin des goldenen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter und ist eifrig wie körperlich noch von großer Kräfte. Die Altersjubilatarin hatte 17 Kinder, von denen noch sieben leben.

c. — Erfolgreiche Reifeprüfung. Die diesjährige Frühjahrs-Reifeprüfung für die Privatschüler der Rheinprovinz fand in diesen Tagen unter dem Vorsitz von Oberschulrat Dr. Sieger vor den staatlichen Prüfungsausschüssen in Düsseldorf und Köln statt. Von der höheren Privatschule von Dr. Hopmann, Wuppertal-C., bestanden 11 Schüler die staatliche Reifeprüfung.

c. — Mütterberatungsstelle. Die Mütterberatungsstelle und die Heilshilfe „Mutter und Kind“, Wuppertal-Eberfeld, Straße der SA 355, sind nach Straße der SA 284 verlegt worden. Die erste Sprechstunde der Heilshilfe findet am Donnerstag, dem 3. April 1941, in der Zeit von 15.30 bis 16.30 Uhr, und die erste Mütterberatungsfunde am Dienstag, dem 8. April 1941, in der Zeit von 14.30 bis 15.30 Uhr, statt.

c. — Wer kennt die Diebesbeute? Von der Sonnenborner Straße wurde ein Handwagen geklaut. Es handelt sich um einen kleinen, älteren Handwagen mit Seitenbreitern, vorne und hinten offen und mit einer Stange versehen. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Handwagens erbittet die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Adolf-Hitler-Str. 390, Zimmer 241, Fernruf 211 01, Nebenanschl. 8386.

Verdunkelungs-Zeiten für Wuppertal

Mittwoch, 2. April: Sonnenuntergang 20.07 Uhr. Donnerstag, 3. April: Sonnenaufgang 7.05 Uhr.

Wer seine Zähne immer richtig pflegt, erhält sie gesund und dadurch schön.

Chlorodont

... weist den Weg zum richtigen Zahnpflegen

Zur 5. Deutschen Reichs-Lotterie
Ziehungsbeginn 18. April 1941
habe ich noch abzugeben:
1/8 Lose RM. 3.—
1/4 „ „ 6.— Klasse
Staatl. Lotter. e. Einnahme
W.-Barm. Lotter. e. Einnahme
(frühere Wuppertal-Str.)

Lieb

757 122 N.M. im Gau Düsseldorf
Ernender Abchluss der Reichsstraßenamtlungen
des Kriegs-WB. 1940/41

Unter der Parole „Schaffende sammeln —
Schaffende geben“ richteten die Männer und
Frauen der Deutschen Arbeitsfront am vergan-
genen Wochenende den letzten Appell des Kriegs-
WB. 1940/41 an die Gefährdeten der Be-
völkerung des Gau Düsseldorf. Ihrem uner-
müdbaren Einsatz war ein voller Erfolg beizue-
rechnen, der in einem vorläufigen Gesamt-Spenden-
aufkommen von 757 122,48 N.M. seinen Ausdruck
findet.

Es ist schon zur Tradition geworden, daß die
Reihe der Reichsstraßenamtlungen eines jeden
Jahres von den Angehörigen der Deutschen Ar-
beitsfront beschlossen wird. Die Männer und
Frauen, die tagaus und tagein in den Vertrieben
in stiller Bistrierung ihren Beitrag zum End-
sieg leisten, traten zum Schluss dieses Kriegs-
WB. in geschlossener Solidarität an die Gefähr-
deten aller Völkergemeinschaften. Die Gefähr-
deten aller Völkergemeinschaften, die heute eine Stei-
gerung von über 20 Prozent gegenüber dem Vor-
jahr möglich machen, offenbarte wieder einmal
in schöner Weise das Herz der Heimat, deren
selbstverständliche Einigkeit in die Ge-
schichte eingehen wird.

Dr. Len besucht weitdeutsche Betriebe

Dortmund, 2. April. Reichsorganisationsleiter
Dr. Len traf gestern auf Rundfahrt durch west-
deutsche Betriebe in Dortmund ein, um ein großes
Stützpunkt zu besuchen. Nach der Begrüßung
schritt er die Front der auf dem Werkhof an-
getretenen Vertikalen ab und beauftragte dann
unter der Führung der Betriebsleitung, von der
Arbeitserschaft überall freudig begrüßt, wichtige
Betriebsabteilungen. Er drückte schwierige Ar-
beitsverhältnisse und erforderte sich eingehend nach dem
Bestehen, den Sorgen und Nöten der Betriebs-
leiter, die ihm freimütig ihre Wünsche vorbrachten.
Den Abschluss bildete ein Betriebsappell in einer
großen Montagehalle, bei dem Dr. Len an die
Betriebsführer und Betriebsobmänner die Mah-
nung richtete, das zu halten, was der Führer
und die Partei von ihnen erhoffen. Die
Menschenführung sei die vornehmste Auf-
gabe des Betriebsführers, denn das Richtige und
Wertvolle sei der Mensch.

Aufgeklärt

W. Belber, 2. April. Die Vermisstenmeldung
über die Belberer Ehefrau Steinberg und ihre
beiden Kinder fand jetzt ihre Aufklärung. Die
Frau hatte in Hamburg mit ihrem Mann nicht
zusammengetroffen können, da er sofort dienstlich
verreisen mußte. Sie hatte ihren Mann leblich
telefonisch gesprochen und von ihm den Rat
erhalten, sofort nach Belber zurückzukehren.
Statt dessen blieb die Frau mit den Kindern in
Hamburg. Als nun auf der Rückreise der Mann
nach Belber kam und seine Wohnung leer fand,
erhielt er Vermissten-Anzeige.

Einst 60000, heute eine Million Menschen

Hundert Jahre Industrie- und Handelskammer Essen

Essen, 2. April. Die Industrie- und Handels-
kammer für die Stadtteile Essen, Mülheim-Ruhr
und Oberhausen zu Essen steht auf eine Tätig-
keit von hundert Jahren zurück. Nachdem
eine königliche Kabinettsordre vom 28. November
1840 die Errichtung einer auch das Gebiet der
Städte Recklinghausen und Werden umfassenden Handels-
kammer genehmigt hatte, war am 8. April 1840
die Gründungsversammlung. Ihre heutige Gestalt
erhielt sie im wesentlichen dadurch, daß sie sich am
1. Januar 1911 mit der Handelskammer Mülheim-
Oberhausen zusammenzuschloß.

In dieser Zeitperiode erlebte der Kammer-
bezirk tiefgreifende Wandlungen seines wirt-
schaftlichen Aufbaus. Vor hundert Jahren zählte
er 60 000 Menschen; heute sind es eine Million.
Damals trug er noch überwiegend ländlichen
Charakter; heute gehören fast zwei Drittel seiner
Bevölkerung der Industrie an. Von dem großen
Zug dieser Entwicklung hat auch die Tätig-
keit der Kammer in hundert Jahren ihre
entscheidenden Antriebe erhalten, wie sie anderer-
seits demüht gewesen ist, diesen wirtschaftlichen
Aufstieg nach Kräften zu fördern.

Als Organ der Kaufmannschaft war sie
ins Leben gerufen worden. Frühzeitig wurde sie
aber zugleich die Vertreterin der in ihrem Be-
zirk ansässigen Industrie. Zu den damit be-
zeichneten wirtschaftspolitischen und Selbstver-
waltungs-Aufgaben sind dann nach der Gegen-
wart hin wichtige Sozietätsaufgaben ge-
treten. Das auch im einzelnen und besonderen die
Tätigkeit der Kammer nach Umfang und Bedeu-

tung fast ununterbrochen zugenommen hat, kann
hier nur angedeutet werden.

Beim Rückblick auf das in hundert Jahren
Geleistete taucht zugleich die Erinnerung an die
Männer auf, die in den Organen der Kammer
gewirkt und ihr Bestes geleistet haben. Die Mehr-
zahl der Familien aus Mülheim, Oberhausen,
Werden, Recklinghausen und Essen, die auch in der all-
gemeinen Entwicklung des Bezirks die Führung
gehabt haben, steht in der langen Reihe der
Präsidenten, Vorstandsmitglieder und Kammer-
mitglieder wieder. Nur zwei Namen aus der Ver-
gangenheit seien hier besonders genannt: Kommer-
zienrat Ernst Waldhausen, der 1848—1883
Präsident der Essener Kammer war und deren
Gestaltung und Ansehen in besonderer Maße ge-
meinherr hat, und Fabrikbesitzer Christian Cou-
pienne, der in gleicher Stellung in Mülheim
1850—1872 wirkte. Dann sei aus der Geschäfts-
führung der Kammer Wilhelm Frick rühmlich
hervorgehoben, der ihr 1897—1918 als Syndikus
vorstand.

Zu dem Zeitpunkt, da sich dieses erste Jahr-
hundert der Geschichte der Essener Kammer
vollendet, steht das deutsche Volk inmitten eines
Arenes, der der endgültigen Sicherung seiner
Lebensrechte gilt. Die Essener Industrie- und
Handelskammer geht in das zweite Jahrhundert
ihres Bestehens mit der Gewissheit, daß dieser
Kampf zum endgültigen deutschen Siege
führen und daß mit diesem Siege das national-
sozialistische Großdeutsche Reich Adolf Hitlers für
immer festgegründet stehen wird.

U-Boot „Solingen“

Eine Patenschaftsfeier an der Waterkante

W. Solingen, 2. April. Wir haben schon vor
einiger Zeit kurz darüber berichtet, daß die Stadt
Solingen die Patenschaft über ein deutsches U-
Boot und seine Besatzung übernommen hat. In-
zwischen ist dieses Ereignis an der Waterkante
schlicht, aber gesamtend gefeiert worden. Eine
städtische Abordnung mit Bürgermeister Dr.
Brümann an der Spitze hat daran teilge-
nommen, ebenso an einer Fahrt des U-Bootes.
Die Solinger Herren übermittelten dem Komman-
danten und der Besatzung die Patenschafts-
urkunde der Stadt Solingen, darunter natürlich Erzeugnisse
der Stahlwarenindustrie, ferner eine nach den
Wünschen der Bootsbesatzung zusammengestellte
Bücherei, die regelmäßig ergänzt werden soll. Die
U-Bootsbesatzung erwiderte die ihnen zuteil ge-
wordenen freundlichen Grüße, Glückwünsche, Gaben
und Einladungen der Solinger Stadt mit einer
in humorvoller Zeichnung gehaltenen Paten-
schaftsurkunde:

„Wir — Kommandant und Besatzung eines
deutschen U-Bootes — erklären feierlich vor den
hochwürdigen Vertretern der Stadt Solingen, daß
wir mit dem heutigen Tage uns als Patenschaft
unter den Schutz der alten Schwertklinge
Solingen stellen. Wir verpflichten vor allen ehrlichen
Seefahrern über und unter Wasser und dem heil-
igen Clemens, daß wir stets bemüht sein werden,
mit all unseren Kräften das uns anvertraute
Schwert zu führen und der alten Waffenschmiede
Solingen, die uns fortan besonderes Schutzbild der
Heimat sein wird, zu neuem Ruhm und Glanz
zu verhelfen.“

Woppermöschchen im Dienst des WB. 1940

W. Solingen, 2. April. Die Gesellschaft
„Woppermöschchen“ hatte am vergangenen Samstag
ihr frohes Wochenende im „Grünwald“ in den
Dienst des WB. gestellt. Der Ertrag der Ver-
anstaltung war 320 RM.

Sträflinger Leichtsinn im Tuff

Vielefeld, 1. April. Eine tolle Sache leistete
sich der 26 Jahre alte Karl Varp. Als er an einem
Abend so stark getrunken hatte, daß ihm der
Heimweg beschwerlich wurde, ging er zu seiner Ar-
beitsstelle und holte dort den Wagen seines Chefs
aus der Garage. Im betrunkenen Kopf, ohne
Führerschein und mit nur geringen Kenntnissen
vom Autofahren raste er durch die dunk-
len Straßen der Stadt, bis er vor einer
Hauswand landete. Hier ließ er den Wagen ste-
hen und begab sich nach Hause. Noch in der Nacht
holte ihn die Polizei aus dem Bett. Das Amts-
gericht verurteilte ihn jetzt wegen seiner nachhil-
igen „Tour“ zu zwei Monaten Gefängnis.

Auch Mörder Rippe ertrunken

Celle, 1. April. Wie die Polizei mitteilt, ist
der noch flüchtig gefesselte Mörder Heinrich
Rippe nun auch in der Nähe von Celle als
Leiche aus der Aller geborgen worden. Er teilte
also das Schicksal seines Komplizen Schmied, der
ebenfalls den Tod in der Aller fand. Rippe war
einer der Verbrecher, die am 5. Dezember aus
dem Celler Zuchthaus ausbrachen, nachdem sie
einen Strafanstaltsbeamten und einen Mitgefan-
genen erschlagen hatten. Von den vier waren
zwei festgenommen und inzwischen schon hingerich-
tet worden.

3 Monate Gefängnis für einen Zeitungsdieb

Sameln, 2. April. Ein auf frischer Tat ergriffener
Zeitungsdieb hatte sich jetzt vor Gericht zu ver-
antworten. Da er schon wegen Diebstahls ver-
urteilt war, wurde er zu der gesetzlichen Mindest-
strafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Herr Meister und Frau Meisterin

Vor der Handwerkskammer zu Düsseldorf
haben die Meister-Prüfung bestanden die Schnei-
derinnen Frau Martin, Reimscheid, Sternstraße 19,
Ant. Neu, Burg an der Rupper, Diermelschneider Straße
22, Ad. Saatzmann, Wuppertal-Eberfeld, Ober-
straße 4, Seine Fräulein, Wuppertal-Eberfeld, Wei-
straße 33; der C. Letz, Anhaltstraße 17; der
Wuppertal-Barmen, Adolf-Hitler-Str. 32; die W. der
Arnold Kolb, Wuppertal-Eberfeld, Straße 8, A. Maß-
dorf, Wuppertal-Barmen, Wende 22, C. Diederich, W.
Barmen, Sedanstraße 13, Otto Lindemann, Wuppertal-
Barmen, Kettlingstraße 171, Gustav Adolf Zaben-
berg, Wuppertal-Barmen, Westföhrer Straße 177; der
C. Letz, Albert Reiter, Wuppertal-Eberfeld, Rüt-
genberger Straße 3018.



Copyright by Prometheus-Verlag, Dr. Eichacker,
Gröbenzell b. München.

(11. Fortsetzung)

Sehr lud mit einer Handbewegung ein, Platz
zu nehmen. Er bot ihm sogar eine Zigarre an —
alles mit dem feinsten Entschluß, über nichts mit
ihm zu sprechen, als über das Gesellschaftliche. Und
während er rasch ein paar Scheinreden zusam-
menband, warum er dem Verkaufsgedanken jetzt
doch näherträte, dachte er unablässig: Ob der
weil, wie es mit Marion und mir steht.

Alles nichts in Abbeas Benehmen weckte
Argwohn. Das Gespräch hielt sich ganz auf der
gewöhnlichen Ebene. Vorher aus Abbeas Mappe
wanderten auf den Tisch, man sprach über Fra-
gen des Grundwertes, der hypothetischen Ver-
lastung, der Steuern. Und nach einer Stunde
brachen die Herren, wie damals, auf, um nach
der Sophienau hinauszuwandern.

„Alles ganz unverändert — wie?“ fragte
Abbea während des oberflächlichen Rundgangs
durch die Gärten, in der das gewohnte mäßige
Arbeitstempo herrschte. „Kommt unsereinem ganz
sonnig vor, dieser idyllische Zustand. Unsere
Vertriebe sind wie die Hydra, der immer neue
Köpfe wachsen!“

Sehr ludte die Achseln: „Ich bin kein Fort-
schrittsmann à tout prix.“

Die alten Meister haben nicht ohne Mißtrauen
auf den fremden Besucher, den der Herr Baron
um die Schmiedhöfen, durch die Schleife und das
Lager führte, und der mit lauter Kommando-
stimme Worte wie „Rentabilität“, „Serienproduk-
tion“ und „Laufendes Band“ herausgeschleuderte.
Glumm-Theo folgte, indem er den glühenden
Stahllumpen an seiner Korpseife langsam er-
stalten ließ, mit den braunüberhangenen Gröb-
lungen den beiden; dann wandte er sich zum stol-
zen Zurück, der seinen Platz am Nachbargang
des feurigen Ofens hatte, und brummete leise:
„An nee, nee, Serie...“ das giebt nee mit recht
Ding zu...“

Christian sehr konnte, als sie wieder ins
Schloß kamen, nicht umhin, Abbea zum Frühstück
zu bitten; die Stunde abet's. Aber auch unter
Tisch ward nur Geschäftliches geredet; und gleich
nachher, im Herrenzimmer, beim schwarzen Kaf-

fee, packte der Direktor seine Papiere wieder in
die Mappe und sagte:

„Also, Baron, ich denke, wir kommen ohne
Umstände zum Abschluß.“

„Einverstanden.“ Sehr sagte es rasch, obgleich
ihm nicht völlig wohl dabei war. Während der
ganzen beiden Stunden hatte er sich vergeblich
den Kopf nach einem letzten Ausweg zerbrochen
— gar zu gern hätte er Abbea unverrichteter
Dinge wegschickt... Vorausgesetzt, daß ihr
Gebot unverändert ist, sagte er hinzu.

„Nicht ganz, Baron. Wir schlagen vor: neun-
zigtausend — bar auf den Tisch des Hauses.“

Ueberrascht hob Sehr die Brauen. Ein Wink
des Schicksals — war es das? Verstand er recht?
Wollte es ihm in letzter Minute die Möglichkeit
des Rückzuges offenhalten?

„Das ist um volle Zehntausend weniger als
im vorigen Jahr, Herr Abbea. Und unter diesen
Umständen weiß ich doch nicht...“ Er sagte es
ins Blaue hinein, ihm war allzu klar, daß nichts
dahintersteckte...“

„Als vor einem Jahr, Baron. Sehr richtig.
Und da liegen auch die Gründe. Natürlich, der
Wert eines Unternehmens kann in einem Jahr
um zehn Prozent und mehr steigen. Er kann aber
um ebensoviel sinken. Wenn nämlich nichts hin-
eingesetzt wird, wenn man nur so fortwurstelt,
wenn man es verfallen läßt.“

„Du weißt wohl nicht, mein zweifelhafter
Freund, wie arde du bist?“ dachte Sehr, dem sich
die Stirn rötete.

„Aber wir sind keine Unmenschen, Baron.
Wir bieten Ihnen einen Ausgale. Und zwar in
Gestalt eines langfristigen Lieferungsvertrages
für Brennstoff zu stabilen Preisen. Verstehen Sie?
Die Lage auf dem Holzmarkt ist unübersichtlich,
niemand kann die Preisgestaltung voraussagen.
Ich glaube, Sie machen ein gutes — vor allem
ein sicheres Geschäft, wenn wir Ihnen auf drei
Jahre den Preis von heute garantieren. Und wir
werden ganz andere Mengen benötigen, als
Sie mit „Alein, aber sein“ bisher verbraucht
haben. Zu diesen Bedingungen können wir so-
fort abschließen — per Jahresultimo.“

„Per Jahresultimo.“ Das war in drei Ta-
gen... Christian sehr sah im Sessel zurück-
gelehnt, die Brauen über der Nasenwurzel zusam-
mengezogen, wie immer, wenn er rechnen mußte.
Er sah wohl das Verlockende, das in diesem zu-
sätzlichen Angebot lag. Die Holzpreise waren seit
langem im Abwärtstrend, jedesmal lagte Kormmeister
noch darüber und verlangte dringend Einspar-
ungen im Bekande der Förster und Waldarbei-
ter, Maßnahmen, zu denen sehr sich nicht ent-
schließen konnte; schon aus humanen Gründen.
Sicher würde der Konzern die Sophienau ganz
groß aufziehen, daran war kein Zweifel. Und die
riesigen Holzmassen, die er brauchte, würden eine

gewisse Stabilität in den Lappensdorfer Etat
bringen. Eine höchst nützliche Stabilität...
Er sah, wie Abbea ein Papier aus der Mappe
holte und auf dem Tisch ausbreitete.

„Ich habe noch heute nach alles vorbereitet,
Baron. Alle übrigen Bedingungen sind dieselben,
die ich Ihnen feierlich anbot. Wir brauchen nur
die Zahlen einzusetzen und zu unterschreiben, und
die Sache ist perfekt, und Sie sind eine Sorge
los...“

„Eine Sorge los —?“, dachte Sehr: „Du ahnst
glücklicherweise nicht, wieviel Sorgen ich los bin,
wenn ich meinen Namen unter diesen Wisch
setze... Sonst würdest du mir das Herz aus
dem Leibe reißen, du Raubfisch!“... Und zu-
gleich dachte er, daß er dann, völlig in die Lebens-
gewohnheiten hypochondrischer Rentiers ein-
gehend (sein rühmliches Ende freilich für einen
Sehr!), ganz nur für Marion und seine Liebe zu
ihre würde leben können.

Mit einem plötzlichen Entschluß klappte er den
Deckel des Tintenfläschens auf, tauchte hastig die
Feder ein, unterschrieb zweimal — und sah dabei
mit einem jählichen Blick, daß Abbea mit seinem
goldenen Füller ein Scheidformular ausfüllte.

Die Papiere gingen über die Tischplatte hin
und her. Die Sophienau war verkauft. Nachdem
sie mehr als hundert Jahre — Sehr verscheuchte
den Gedanken, er würde einen leisen Tummel im
Geheim, wie eine Blütere...“

Abbea brach unverzüglich auf, um noch vor
Abend in Dresden zu sein.

„Gratuliere, Baron“, sagte er, als sie mitein-
ander durch die vom Sonnenlicht erhelle Diele
gingen: „Gratuliere aufrichtig. Für Menschen
ihres Schlages hat Schiller besonders geschrie-
ben: „Nicht an die Güter hängt das Herz.“ Sind
zur rechten Zeit in das rettende Boot gesprun-
gen. In zwei, höchstens drei Jahren wäre die
Woge über Ihr Brack weggegangen, sagt Ihnen
ein Fachmann, der genug dergleichen mit ange-
sehen hat. Statt dessen können Sie nun geradezu
ein neues Leben anfangen. Nochmals: Gratuli-
ere!“

Und er stieg in die Limousine und brausle
dabon.
Christian sehr glaubte, in seinen Augenwin-
keln ein lauerndes Lächeln bemerkt zu haben.
Aber vielleicht war das eine Täuschung, denn
sein Blick war getrübt und verschleiert.

Drittes Kapitel

Gemeinsam gingen Christian sehr und Ma-
rien durch das ganze Schloß und besprachen, das
Notizbuch in der Hand, was alles zu erneuern,
zu ändern wäre.

Es war der letzte Tag des Jahres; tiefer
Schnee; Windstille.

Marion war am Nachmittag angekommen.
Sie hatte die neuverordneten Schneeschuhe und ihr

großes Gepäck auf dem Bahnhof gelassen und
sich mit einem Handkofferchen ins Auto neben
Sehr gesetzt, der sie selber abgeholt hatte. Denn
nur über die Jahreswende wollte man in Lap-
pensdorf bleiben und gleich am ersten Januar
nach der Pelerbande im Riesengebirge aufbre-
chen; so war es schon in Vierziger Jahre mündlich
und nachher noch schriftlich zwischen ihnen ver-
abredet worden.

Ehe Christian sehr zum Bahnhof aufbrach,
hatte er Niemand zu sich ins Zimmer gebeten
und ihr — denn das alte Kallorum, das dem
Hause ein Menschenalter lang diente, durfte so-
viel Vertrauen fordern — Mitteilung von seinem
Vorhaben gemacht; er hatte sie auch, als er mit
Marion im Schloße aulam, in aller Form vor-
gestellt, und Marion hatte ihr warm die run-
zelige Hand geschüttelt und lachend gesagt, daß
man sich „ganz bestimmt bestens vertragen“
werde.

Sehr, da die beiden durch alle Räume ginaen,
Pläne für die Zukunft machend, führte Niemand
in der Nähe ein Gespräch mit Rabian, der, die
blaue Schürze vorgebunden, Silber putzte.

„Was sagen wir nur dazu, Fräulein Niemand?“
fragte der alte Diener an.

„Ja, Rabian, was soll man sagen?“

„Ach meine, sie ist so weit ganz passabel. Mit
ihren großen Außerungen wie aus Sami. Aber
an die selbe Gnädiade reicht sie nicht ran.“

„Nein, Rabian. Das gewiß nicht. Das soll!
einer schwer fallen. — Und dann — so jung!
Biel zu jung, mein ich.“

„Juna, ja. Aber unser Herr Baron ist ja
auch noch rühlig. Und er wird's schon wissen.“

„Wird er, Rabian. Obwohl es niemals ant-
ut, so viele Jahre Unterdienst. Wenn unser Herr
Baron mal sechsia oder siebzia sein wird, dann...
Aber das braucht uns beiden kein Kopfzerbrechen
mehr zu machen.“

„Das meiste Kopfzerbrechen macht sich, glaub'
ich, unser Fräulein Ulla. Denn das ist doch son-
nenklar, warum die so plötzlich weg ist. War ja
eine geradezu eifrige Stimmung zwischen den bei-
den seit dem Weihnachtsabend.“

„Hab's auch gefühlt. Aber niemals fragen —
das ist mein Grundfah. Wenn Ullachen sprechen
will, wird sie's schon tun.“ (Fortsetzung folgt.)



Altbewährt bei
Erkältung, Husten, Heiserkeit

In weichgemachtem Wasser schäumt das Waschpulver viel besser. Zum Weichmachen
des Wassers verrührt man 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge einige Handvoll
Henko-Bleichsoda im Waschkessel. Weiches Wasser schont die Wäsche und spart Seife.

Grabbes „Hannibal“ im Berliner Schiller-Theater

Als ein kulturhistorisches Kolossalgemälde spielte das Schiller-Theater in einer Aufführung von vollen vier Stunden Grabbes „Hannibal“, die geniale Szenenfolge um das Geschick des einsamen Menschen, der meteorhaft aufsteigt, ein



Heinrich George als Hannibal in Christian Dietrich Grabbes gleichnamiger Tragödie, die am Berliner Schillertheater in der Regie von Karl Heinz Martin aufgeführt wird. (Scherl-Bilderdienst)

blutige Bahn zieht und Schutt und Asche hinterlassend wieder im Nichts verschwindet. Große Szenen prägen sich unergänzlich ein. Die Straße in Karthago, wo bühnenmächtig der kleine Krämergeist der Handelsstadt angeprangert wird, aus dem, wie ein Versehen, der große Soldat und Staatsmann Hannibal emporsteigt. Sie wollen feilschen und gewinnen und sehen nicht, daß selbst dieses niedrige Ziel der Nebenbuhlerin Roms bedroht ist, wenn nicht Meer, Flotte und vor allem ein Hannibal ihre Häuser beschirmen. Der karthagische Sieg von Cannae, einer der größten der Weltgeschichte, bewirkt eine Pause an der Börse. Wozu Siege? fragen die Karthager. — Hannibal steht allein. Ein Sieger ohne ein Land, für das er den Sieg erringt. Damit ist seine Tragik schon in diesem zweiten Bild umrissen. Sie entwickelt sich auch eigentlich nicht, sondern wird nur deutlicher und deutlicher gezeigt.

Im Tal von Cassinum zeigt Grabbe mit der ihm eigenen Liebe für brutale Kraft und Grausamkeit den großen Feldherrn. Viertausend lebendig brennende Ochsen werden die Anhöhe hinaufgetrieben und in ihrer Deckung wird die Passhöhe genommen. Und kurz darauf das großartige Bild, das — in Grabbes Darstellung — den Wendepunkt in Hannibals Leben bedeutet. In eine weinfrohe Landschaft der Campagna hinein trägt Grabbe die Erbarmungslosigkeit eines antiken Erstenkrieges mit einer wahren Lust an

seiner Grausamkeit. Dem mühen Hannibal, der vom geliebten und immer noch unerreichten Bruder Hasdrubal träumt, wirft man unversen dessen blutiges Haupt vor die Füße. Der Kontrast zwischen den heiteren Tönen der weinlaubegeheimnisvollen Mädchen und dieser grellen Kriegsanfänge, gegen die sogar das „Ceterum censeo“ verblasst, ist beispiellos. Er gelangte auch in der bildhaften Aufführung des Schiller-Theaters glanzvoll zur Wirkung.

Und schließlich der grotesk karikierte Hof des Prusias von Bithynien, das Herrbild eines eilen und leeren Spätlings. In diesem blaffen und blutigen Rahmen wird zum letztenmal der Koloss Hannibal in seiner ganzen gigantischen Größe sichtbar, brüchig schon und vom Tode gezeichnet, der ihn schließlich vor einer blutroten jünenden Sonne im letzten Bilde erreicht. Am geistigen Hintergrund sieht man durch Turnus Beschreibung die Trümmer Karthagos rauchen: ein rücksichtsloser Anarchismus des Dichters, aber um der Geschlossenheit der zerrissenen Handlung willen — sie erstreckt sich zeitlich über 35 Jahre und örtlich von den Alpen bis Nordafrika — wohl zu rechtfertigen.

An der Spitze der Mitwirkenden muß der Bühnenbildner Josef Fenneker genannt werden, der — allerdings auch mit enormen Ausstattungsmitteln — den anschaulichen Rahmen des Gigantenschicksals schuf und dabei viele gute und bewundernswürdige Ideen hatte. Karlheinz Martin hatte die nicht minder große Aufgabe, der

theatermäßig nicht eben gefügigen Dichtung eine Bühnenfassung zu geben. Für die Inszenierung bediente er sich eines breit deklamierenden Stils, wie er am Schiller-Theater schon Tradition geworden ist. Aber auch mancher schöne Einzelsatz ist seiner Regiearbeit zu danken, etwa die Beschreibung der Schlacht vor Karthagos Mauern durch Hans Hermann Schaufuß und Hans Seeling. Für die zahlreichen großen Rollen hatte er ausgezeichnete Darsteller: an ihrer Spitze Heinrich George mit dem Gewicht des außer gewöhnlichen, vor Kraft schier berstenden Genies, das sich am Ende von einem Geden wie Prusias die tatsächlichen Fehler vorhalten lassen muß. Karl Meirner war mit raubtierhafter Beweglichkeit dessen Knecht, der ihn erregt. Der treu ergebene Hund, dem ein Wink von der Hand des Herrn mehr ist als das Leben von Roms Gnade, Ernst Leagal und Ernst Stahl-Nachbaur spielten die beiden Krämergeister, Horst Caspar den einsamen Aufrechten im Dreimännerst Kartago. Gerda Maria Ferno hatte eine große Aufgabe als einjähige Frau im Ensemble und eine auch realistisch schöne Todeszene. Auf römischer Seite verkörperte Claus Clausen Lül und mit Hochmut des überlegenen Politikers den Scipio Africanus. In Bithynien endlich sah man Paul Knap als Karikatur des schwächlichen und eilen Prusias.

„Der Spiegel der Helena“. Der Zerfall der Aufführung des neuen Werkes von Otto Prus: „Der Spiegel der Helena“, das von der Städtischen Bühne Bochum angenommen wurde, ist auf den 3. April 1941 festgesetzt worden. Die Spielleitung liegt in Händen von Dr. Hans-Ulrich Wegner. Die Bühnenbilder entwarf Ernst Lemperle. Die Titelrolle spielt Heidi Kuhlmann.



„Die Verlassenen.“ Gemälde von Rudolf Hengstenberg in der Ausstellung „Maler an der Front“, die heute im Künstlerhaus Berlin eröffnet wird. (Scherl-Bilderdienst)

Auf Anregung des Oberkommandos des Heeres wird ab heute im Künstlerhaus Berlin, Bellevuestr. 3, eine Kunstausstellung „Maler an der Front“ durchgeführt werden. Die Arbeiten stammen von Kriegsmalern und Zeichnern, die in den Propaganda-Kompanien des Heeres an der Front eingesetzt waren, sowie von Künstlern aus der Truppe und solchen, die Studienreisen in die Kampfgebiete

unternommen haben. Die Ausstellung wird veranstaltet vom Oberkommando der Wehrmacht in Zusammenarbeit mit der Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Heberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP. und dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

„Wilhelmus von Nassau“

Ein neuer Text zu Handels „Judas Makkabäus“

Händel schrieb sein ergreifendes Kampf- und Trauer-, Sieges- und Triumphatorium Judas Makkabäus 1747 zu Ehren des Sieges des protestantischen Herzogs Georg August von Cumberland bei Culloden über den englischen katholischen Thronanwärter Karl III. Stuart. Der durchaus protestantisch empfindende Händel legte in diese Musik die ganze Gloriant des für Volks- und für Glaubensfreiheit begeisterten kämpfenden Deutschen. Sein Text, den der englische Geistliche Dr. Thomas Morell nach englischem Herkommen aus dem Alten Testament entnommen hat, als den Freiheitskampf der Juden unter Judas Makkabäus 166 vor der Zeitrechnung gegen den tyrannischen König Antiochus Epiphanes von Syrien, weist nabelnagende innere Parallelen auf mit dem heldenhaften Freiheitskampf Wilhelmus I. von Nassau-Oranien gegen die spanisch-katholische Gewaltherrschaft Albas in den Niederlanden. Die Tatsache, daß uns heute der alttestamentliche Stoff des herrlichen Händelschen Freiheits- und Triumphgesanges feilschender gerückt ist und damit auch seine gewaltige Musik ferner zu rücken droht, hat schon nach der Bearbeitung durch Christophersen den Marburger Professor Siepmann zu einer Umdichtung des Textes mit dem allgemeinen Titel „Der Feldherr“ bewogen, die auch in Hamburg aufgeführt wurde. Aber den Stoff eines realen Freiheitskampfes, der zum Anlaß der Händelschen Musik wurde, in den leeren Raum eines Niemandlandes und eines Argwohn zu verlegen, mußte letzten zu Verschönerung und Abschleifung führen. Und so vor der Freiheitsmusik des deutschbaltischen Wilhelm I. von Oranien, der in Allenburg zu Hause war, im Sinn und Geist von Handels Musik sich von selbst als der erstrebte neue Stoff dar. In jahrelanger sorgfältiger Arbeit haben nun die Autoren C. G. Harle (Hamburg) und Rob. Klotz (Lübeck) diesen neuen Text geschaffen, der von der Hamburger Vereinigung für Volkskonzerte im Hamburger Concertgarten zur Aufführung gelangte.

Dr. Wilhelm Wintzer.

250 Jahre Theater in Braunschweig

Zur Erinnerung an die Gründung des ersten öffentlichen Opernhauses im Jahre 1690 eröffnet das Braunschweiger Staatstheater am 1. April eine feierliche Spielzeit, die 4 Wochen hindurch unter dem Motto „Ehre eure deutschen Meister“ stehen soll. Der feierliche Jubiläumsspielplan steht unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels. Am 3. April erfolgt die Uraufführung des Lustspiels „Das Strohhörn“ von Otto C. A. zur Redden. Am 10. April ist die Uraufführung der komischen Oper „Die vierzig Räuber“ von Julius Weismann und am 26. April die Uraufführung des in Wuppertal uraufgeführten Schauspiel „Das Jahr 1000“ von Felix Lustendorf. Die angekündigte Uraufführung von Norbert Schultzes Vielderspiel „Sinnlichkeit und Regen“ kann erst in der nächsten Spielzeit stattfinden. Inwieweit wird eine große Theaterausstellung im Herzog-Anton-Ulrich-Museum Braunschweig bedeutende Theatertradition dokumentieren.

Kranz Everth, der Generalintendant des Hessischen Landestheaters Darmstadt, kann in diesen Tagen das Jubiläum seiner 40-jährigen Bühnentätigkeit feiern. 1901 trat er als Bühnenregisseur im Ensemble der Weimarer auf. Dann war er als Schauspieler (und später auch als Lehrer) in Dresden, in Berlin, in Düsseldorf unter Luise Dumont, als Regisseur in Wien und zuletzt als Leiter der Kölner Schauspielschule tätig. Unter seiner Leitung hat das Hessische Landestheater Darmstadt seinen Ruhm, eine der führenden und vorbildlichsten Bühnen Deutschlands zu sein, errungen und gefestigt.



Die richtige Teigbereitung und das Backen nach Oetker-Rezepten!

2. KNETTEIG:

Notwendige Vorarbeiten

Die angegebenen Zutaten werden in der vorgeschriebenen Menge bereitgestellt. Die Butter (Margarine) muß bei der Verarbeitung fest sein, deswegen muß sie vorher kalt gestellt werden. Die Früchte (Haselnüsse, Rosinen usw.) werden nach Rezept vorbereitet.

Backbleche und Formen werden nicht gefettet. Eine Ausnahme bilden Tortenbodenformen (mit vertieftem Rand) und Bleche für Stollen.

Die Verarbeitung des Teiges

1. Mehl und „Badin“ werden gemischt und auf ein Backblech (Tischplatte) gesiebt.

2. In die Mitte wird eine Vertiefung eingedrückt. Damit der Rand gleichmäßig dick wird, drückt man die Vertiefung mit einem Löffel in die Mitte des Mehlsberges.

3. Zucker, Gewürze, Eier und, je nach Rezept, Flüssigkeit werden hineingegeben. Man gibt die Zutaten in der angegebenen Reihenfolge in die Vertiefung. (Dabei in den Zucker wieder eine Vertiefung drücken!)

4. und mit einem Teil des Mehls zu einem dicken Brei verarbeitet. Wichtig ist, daß der Brei dick genug wird, da sonst die Weiterverarbeitung erschwert wird.



Das Baden des Teiges: Knetteig stellt man am besten in einen vorgeheizten Backofen. Er wird im allgemeinen bei guter Mittelhitze gebacken. (Siehe Infomat „1. Rührteig-Rezept“). Wenn das Gebäck gebacken ist, wird es sofort aus der Form gelöst oder vom Backblech genommen. Dann legt man es (Kleingebäck einzeln nebeneinander) auf einen Drahtrost zum Auskühlen.

5. Darauf gibt man die in Stücke geschnittene, kalte Butter (Margarine) und, je nach Rezept, die Früchte. Für das Gelingen eines einwandfreien Knetteiges ist kalte, feste Butter (Margarine) Voraussetzung. Zu weiches Fett ergibt einen klebrigen Teig, der sich schwer verarbeiten läßt.

6. bedeckt sie mit Mehl,

7. drückt alles zu einem Kloß zusammen

8. und verknetet von der Mitte aus alle Zutaten schnell zu einem glatten Teig. Das eigentliche Kneten zerfällt in 3 Arbeitsgänge.

a) Das Aufheben des Teiges

Man faßt mit gestreckten Fingern unter den Teig, der Daumen liegt lose auf der oberen Teigseite; man hebt den Teig etwa zur Hälfte hoch u. schlägt ihn über den liegengelassenen Teig.

b) Das Andrücken des Teiges

Das Andrücken wird nur mit dem Handballen ausgeführt, damit der Teig nicht zu weich wird.

c) Das Drehen des Teiges

Man legt die inneren Handflächen leicht an den Teig und bewegt ihn so, daß er eine Vierteldrehung nach rechts macht.

9. Man formt den Teig zu einer Rolle. Sollte er kleben, stellt man ihn eine Zeitlang kalt oder gibt, wenn vorgefrieben, noch etwas Mehl hinzu. Die weitere Verarbeitung (zu Kleingebäck, Tortenböden usw.) erfolgt nach Rezept.



Noch ausführlicher finden Sie diese Anleitungen in der Broschüre „Die richtige Teigbereitung“, die ich Ihnen gern kostenlos zusende. DR. AUGUST OETKER. BIELEFELD

Die nächsten Anzeigen bringen zeitgemäße Rezepte für Knetteige mit Anweisungen für das Backen

[illegible]

Das Seetreffen im Mittelmeer

Italienische Stellungnahme zu falschen englischen Darstellungen

Rom, 2. April. (Eia. Bericht.) In unterrichteten italienischen Marinetreffen wird im Gegensatz zu der verlogenen und überheblichen englischen Propaganda, die behauptet, die italienische See- und Luftkriegsführung im östlichen Mittelmeer sei vollkommen in die Defensive gezwungen, der Offensivcharakter der Operationen unterstrichen, die italienische Seestreitkräfte in der letzten Woche aus eigener Initiative und mit bemerkenswertem Erfolg gegenüber stark überlegenen feindlichen Flottenverbänden unternommen haben. Es handle sich dabei in der Tat um eine Reihe von italienischen Offensivaktionen, die planmäßig und Schläge auf Schläge gerade in südlich von Kreta durchgeföhrt werden konnten. Allerdings seien dabei nicht nur bei den Engländern, sondern auch bei den Italienern Schiffverluste zu verzeichnen, jedoch belaufen sich letztere, im Gegensatz zu den englischen Behauptungen, nur auf drei Einheiten mittlerer Tonnage. Insbesondere sei eine Meldung von der Versenkung des leichten Kreuzers „Vandere“ (5000 Tonnen) als vierte Einheit falsch. Dieser Kreuzer sei vielmehr zurückgekehrt. Ebenso habe keine weitere italienische Einheit Schaden erlitten, was in erster Linie auch für die italienischen Schlachtschiffe gelte, von denen nach englischen Meldungen eine schwer getroffen worden sein soll.

Dass diese Darstellung in keiner Weise zutreffend sei, erlaube sich schon aus dem Umstand, dass die englischen Streitkräfte jeden weiteren Angriff zur Vernichtung des angeblich schwer getroffenen Schlachtschiffes unterließen. Andererseits könne mit Sicherheit angenommen werden, dass bei dem wiederholten Einsatz zahlreicher italienischer Zerstörer die englischen Verluste größer gewesen sind als die von Italien gemeldete Versenkung einer einzigen englischen Einheit in dem Seetreffen in der Nacht vom 28. zum 29. März. Außerdem ließe sich feststellen, dass am folgenden Tag ein englischer Flugzeugträger und zwei weitere englische Einheiten sowie einige Handelschiffe torpediert und am 30. ein leichter englischer Kreuzer durch die italienische Luftwaffe schwer beschädigt wurde. Eine Gesamt-

darstellung soll, wie weiter von unterrichteter Seite verlautet, nach Vorliegen aller Einzelberichte in den nächsten Tagen erfolgen. Sie werde ebenso wahrheitsgetreu gehalten sein wie die amtlichen italienischen Wehrmachtberichte, während die englische Admiralität bis heute die sehr empfindlichen englischen Verluste noch nicht einmal teilweise zu veröffentlichen wagte.

Hervorragende Kampfleistung der deutschen leichten Seestreitkräfte

Berlin, 1. April. Zu dem im Wehrmachtbericht vom 1. April gemeldeten Abbruch von zwei englischen Bombenflugzeugen durch deutsche Vorpistolenschiffe wird ergänzend mitgeteilt, dass deutsche Vorpistolenschiffe, Minenräum- und Torpedoboots in den beiden letzten Märzwochen allein sieben englische Kampfflugzeuge abgeschossen haben.

Diese Abschusszahlen stellen eine hervorragende Kampfleistung der deutschen leichten Seestreitkräfte dar, die in treuer Pflichterfüllung unter den schwierigsten Wetterbedingungen Tag und Nacht ihren harten Dienst tun. Kampferfolge dieser Art sprechen in gleicher Weise für das seemannische Können der Kommandanten wie für die Einsatzbereitschaft und ausgezeichnete Schießausbildung ihrer Besatzungen.

Englischer 4876-Tonnerer versenkt

Stockholm, 1. April. Wie nach englischen Meldungen Schiffbrüchige erklärten, wurde der britische Frachtdampfer „Barlabu“ mit 4876 Tonnage in überseeischen Gewässern versenkt. Der Dampfer sank innerhalb einer halben Stunde.

Lissabon, 1. April. In Lissabon trafen 12 Schiffbrüchige eines von Amerika an England abgetretenen Frachtdampfers ein, der nach Mitteilung von „Diario Noticias“ 600 Meilen westlich von Irland von einem deutschen U-Boot torpediert worden ist. Von den Besatzungsmitgliedern sind 25 ertrunken. Der Name des versenkten Schiffes wurde bis jetzt nicht bekanntgegeben.

Roosevelt schafft das Völkerrecht ab

Statt dessen eine „Doktrin der Verteidigung“

Von unserer Berliner Schriftleitung

WS. Berlin, 2. April 1941.

Der Generalsstaatsanwalt der Vereinigten Staaten, Jackson, hat in Savannah eine Rede gehalten, in der er mit rechtsverdrehter Gewandtheit die bestehenden Gebräuche des Völkerrechts auf den Kopf stellt und aus angeblichem „Notstand“ heraus jede vergangene wie auch zukünftige politische Handlung des nordamerikanischen Präsidenten als zu recht bestehend hinstellen möchte. Für den objektiven Beobachter ergibt sich, dass fortan willkürliche Zustände das Kennzeichen der Vereinigten Staaten und ihr Verhältnis zum Völkerrecht zu bilden scheinen. Es gab in den letzten Monaten ja schon Grenzälle genug, die diesen Verdacht bestätigen, aber die Rede des Generalsstaatsanwalts belegt es nun mit aller Deutlichkeit. Ebenso wie einst im Wilden Westen Amerikas unter Verhüllung auf Notstand oder Notwehr mehr oder weniger alles erlaubt war, um die Expansion der amerikanischen Kolonien zu unterstützen, ebenso soll jetzt die „Doktrin der Selbstverteidigung“, wie sie Jackson nennt, den Vereinigten Staaten erlauben, wo es ihnen gerade paßt, über lästige Stellen des geltenden Völkerrechts hinwegzufpringen. Es ist dann nicht schwer, dieses Völkerrecht als überaltert hinzustellen und lächerlich zu machen.

Natürlich hat die amerikanische Politik, wenn sie sich über das Völkerrecht, ja über die bisher als heilig angesehene Monroe-Doktrin hinwegsetzt, ihre Vorwände. Jackson versteckt sich hinter die Phrasen jener gleichen Genfer Piaz, deren heuchlerische und egoistische Ziele die Vereinigten Staaten einst gebindert haben, ihr beizutreten. Er bezieht sich ferner auf den Kellogg-Pakt, der bekanntlich nur unversessenen Charakteren erlaubt, um die Spitze eines einseitigen französisch-amerikanischen Bündnisses zu umschiffen. Es wirkt doppelt grotesk, wenn Jackson gerade mit dem Begriff eines „unprovokierten Angriffs“ argumentiert, der die ansehnliche Politik von jeher kennzeichnet. Es ist historisch erwiesen, daß die englische wie die Roosevelt'sche Politik sich mit tra-

gischem Erfolg bemühten, durch ein herausforderndes Polen den Krieg herauszubekommen, durch den man Deutschland niederschlagen zu können hoffte. England hat nicht nur diesen Krieg selbst erklärt, sondern bereits dadurch, daß es ihn propagierte, gegen den Grundpfeiler des Kellogg-Paktes verstoßen, demzufolge auf den Krieg als Instrument der nationalen Politik verzichtet werden sollte.

Trotz dieser schweren Belastung der angeblichen Politik (beiderseits des Atlantischen Ozeans) wagte es Jackson, den Kellogg-Pakt für seine Beweisführung so weitgehend einzupapieren, daß er behauptete, der jetzige Krieg sei „gar kein richtiger Krieg“. Deshalb gelte auch nicht mehr das Völkerrecht, wie es in den verschiedenen, auch von den Vereinigten Staaten anerkannten Haager Abkommen niedergelegt worden sei. Es sei — in dieser Behauptung ähnelnd Jacksons Verdrängung des Völkerrechts — dem Präsidenten anheim gegeben, zu bestimmen, was von den Regeln des Völkerrechts weniger wichtig oder gar nebensächlich und mithin zu ignorieren sei. Der Grundpfeiler der Selbstverteidigung, mit anderen Worten, die Frage des Gutdünkens und der Zweckmäßigkeit soll entscheiden. Die Vereinigten Staaten scheinen mithin gesonnen zu sein, die Regeln des Völkerrechts, die dem Krieg aus Gründen der Menschlichkeit gewisse Normen und Formen geben, nach und nach aufzugeben.

Es wäre wirklich interessant, zu erfahren, welche internationalen Grundsätze Herr Roosevelt, der „Vanneträger der Zivilisation“, eigen-

lich noch bestehen lassen will. Durch Billigung, ja Förderung der britischen Hungerblockade, haben die Vereinigten Staaten schon in bemerkenswerter Staltherzhaftigkeit Rechtsgründungen gebrochen, die uns als Errundenschaften des menschlichen Fortschritts unverwundlich erschienen sind. Angesichts der internationalen Rechtsunfähigkeit, die Herr Jackson als sein Programm proklamiert, wird man noch auf manches mehr gefaßt sein müssen. Wer kann heute wissen, ob solchem Diktator, wie er gegenwärtig alle Vernunft und Befinnung verliert, nicht womöglich eines Tages noch der Einfall kommen wird, sich über Geist und Satzung des Internationalen Roten Kreuzes hinwegzusetzen?

Gegen „berufsmäßige Optimisten“

Von unserer Berliner Schriftleitung

Dem „Daily Herald“ sind die vielen optimistischen Ministerreden der letzten Zeit offensichtlich auf die Nerven gefallen. Jedenfalls nimmt das Blatt in einem der letzten Leitartikel mit bemerkenswerter Deutlichkeit gegen derartige Schönfärbereien Stellung. Es heißt dort u. a.:

„Das englische Volk hat längst aufgehört, irgendwelches Interesse für berufsmäßige Optimisten zu haben. Leider gibt es noch sehr viele derartige Optimisten, die ihre Zalmiware an uns verbolieren möchten. Die einen stellen außerordentlich anhebungssträufliche Theorien über die angeblich findende deutsche Moral auf, die anderen behaupten, bereits Einzelheiten zu wissen und wieder unmittelbar damit zusammenhängende Zusammenhänge. Das englische Volk wird durch derartige Märchenverfälschungen gelangweilt und nervös gemacht. Es hat keinerlei Geduld mehr mit Leuten, die glauben machen wollen, daß der Krieg durch einen glücklichen Zufall gewonnen werden könnte oder daß ihn die Unfähigkeit unserer Gegner für uns gewinnen wird. Das englische Volk ist heute nur noch an Verichten über tatsächliche Leistungen der britischen Regierung interessiert.“

Leider kann aber der „Daily Herald“ seinen Lesern nicht mit solchen „tatsächlichen Leistungen“ aufwarten, weil keine vorhanden sind, und nur aus diesem Grunde müssen alle möglichen „anziehungsfähigen Theorien“ und sonstigen Falschmeldungen herhalten, das Ansehen über die gegenwärtig so schwierige Situation hinwegzutäuschen. Es ist bezeichnend, daß man sich dadurch „gelangweilt“ und „müde“ gemacht fühlt.

abgebrochen. Nach Aussage von über die Grenze geflüchteten Personen halten sich in diesem Bald zahlreiche weitere Volksdeutsche verborgen. Es ist anzunehmen, daß der Brand von den serbischen Grenztruppen angelegt wurde, um der Deutschen leichter habhaft zu werden und sie am Grenzübertritt zu hindern.

Die „Times“ bestätigt

Stockholm, 1. April. Die Londoner „Times“ veröffentlicht nach einer Londoner Meldung des „Evenska Dagbladet“ längere Ausführungen ihres Belgrader Berichterstatters, in denen mit Befriedigung hervorgehoben wird, daß die deutsche Behauptung über deutscheindliche Demonstrationen in Jugoslawien nicht der Wahrheit entspricht.

400 000 Ungarn leben in Jugoslawien

Budapest, 1. April. Der „Feier Mond“ veröffentlicht einen mit einer Landkarte versehenen längeren Artikel über die geographischen, ethnographischen sowie die religiösen Verhältnisse Jugoslawiens. Die Zeitung erinnert daran, daß in dem nach dem Weltkrieg an Jugoslawien gelangten ehemaligen Südungarn 400 000 Ungarn leben.

„Verlassen Belgrads verboten“

Belgrad, 1. April. Der jugoslawische Ministerpräsident Simowitsch hat einen Befehl erlassen, durch den das Verlassen Belgrads verboten wird.

Griechische Agitation in Jugoslawien

Sofia, 1. April. Wie weit die griechische Agitation sich die jüngsten jugoslawischen Ereignisse zu eigen gemacht hat, geht aus einer serbischen Nachrichtenendung des Rundfunks hervor, die sich an die „lieben jugoslawischen Brüder“ wandte und von der „griechisch-jugoslawischen Schicksalsgemeinschaft“ sprach. „Unsere beiden Nationen“, so erklärte der Sprecher, „sind darauf angewiesen, nebeneinander zu gehen. Nur mit gegenseitiger Hilfe können wir diese Mission erfüllen.“

Einigung der Kroaten?

Die Karamer Verhandlungen

Berlin, 1. April. Die Karamer Verhandlungen zwischen nationaler kroatischer Opposition und der Belgrader Regierung des „Zeitungsdienstes“ Graf Reichardts berichten, einen günstigen Verlauf nehmen. Obwohl über das Ergebnis keine authentischen Informationen vorliegen, hatte man es nicht für ausgeschlossen, daß eine Einigung zwischen der Bauernpartei Reichards und der zahlenmäßig sehr starken nationalen Opposition zustande kommt. Das würde die Einigung des Kroatenums bedeuten. Die nationale Opposition, deren Führer der nach dem Königsmord in Marseille nach Italien emigrierte Dr. Ante Pavalitsch ist, arbeitet auf eine vollständige Loslösung von Serbien hin. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß die anti-serbische Stimmung in Kroatien wächst. Ein Teil der in Belgrad sich aufhaltenden Kroaten habe sich nach Karam begeben, da für ihre Sicherheit nicht garantiert werden kann. Die Jüge nach Karam seien so überfüllt, daß zahlreiche kroatische Flüchtlinge zurückbleiben müßten.

Stärkstes Aufsehen habe ein Leitartikel des Reichards nabelebenden Blattes „Hrvatski Dnevnik“ gefunden. Das Blatt erklärt: „Wir fordern nur das, was man uns genommen hat.“ Indirekt kommt der Verfasser des Artikels auf das Ausgleichsabkommen zu sprechen, in dem er darauf hinweist, daß die kroatische Verhandlungsbereitschaft als Schwäche angesehen werden sei. „Mit uns Kroaten ist es nicht schwer, zusammenzuarbeiten, aber nur, wenn man unsere Eigenart anerkennt und uns als Nationalität respektiert.“ Abschließend weist das Blatt darauf hin, daß das kroatische Volk vor großen Entscheidungen ließe, daß es politisch geklärt und weitblickend sei und sich in seiner Zielsetzung nicht beirren lasse. Verschiedene Umstände deuten darauf hin, so schließt der Artikel, daß die Stunde der Entscheidung nicht mehr fern ist.

Volksdeutsche als Geißeln festgesetzt

Neue Terrorakte gegen Deutsche in Jugoslawien

Bularest, 1. April. In der Nacht auf Dienstag trafen wieder volksdeutsche Flüchtlinge aus Jugoslawien im rumänischen Banat ein, nachdem es ihnen im Dunkel der Nacht gelungen war, die Grenze zu überschreiten. Unter den Flüchtlingen befinden sich diesmal auch Frauen und Kinder. Wie die Flüchtlinge berichten, hat das serbische Militär alle Amtswalter der deutschen Volksgruppe eingezogen, um die Volksgruppe führerlos zu machen. Es besteht der Verdacht, daß die einberufenen deutschen Amtswalter nicht zu ihren Mitarbeitern gebracht werden, sondern nach Serbien in Lager verschleppt werden. In Groß-Rilinda haben die Behörden zehn führende Männer der deutschen Volksgruppe als Geißeln festgesetzt. Solche Geiselschließungen sollen auch in anderen größeren Ortschaften erfolgt sein. Die Gemeinden an der Grenze wurden zum Teil durch Militär von der Bevölkerung geräumt. Andere Gemeinden, besonders deutsche und rumänische, sind von Militär umzingelt. In die meisten deutschen Gemeinden legte man zehn bis zwanzig Mann starke Truppen des berüchtigten serbischen Komitadschi-Verbandes. In Groß-Zardische bei Benschke fanden von seiten serbischer Elemente schwere Ausschreitungen gegen deutsche Bauern statt.

Deutsche Flüchtlinge berichten

Klagenfurt, 1. April. Aus den Erzählungen der Flüchtlinge, die gestern in Villach eingetroffen sind, werden nunmehr Einzelheiten bekannt über die furchtbaren Leiden und brutalen Verfolgungen, denen die Volksdeutschen in Laibach seit dem Tage des jugoslawischen Staatsstreiches ausgesetzt sind.

Es fima damit an, daß serbische Elemente für das neue Regime, für ein deutschfeindliches Jugoslawien und für die Freundschaft mit England demonstrierten. Vor dem Gebäude des englischen Konsulats kam es zu Demonstrationen, wurden Rufe wie „Nieder mit Deutschland!“ laut. In Häusern deutscher Familien in Laibach wurden unter Rußen wie „Tod und Verderben den Deutschen!“ mit Steinen die Fensterhebeln eingeschlagen und Hockrufe auf England ausgebracht.

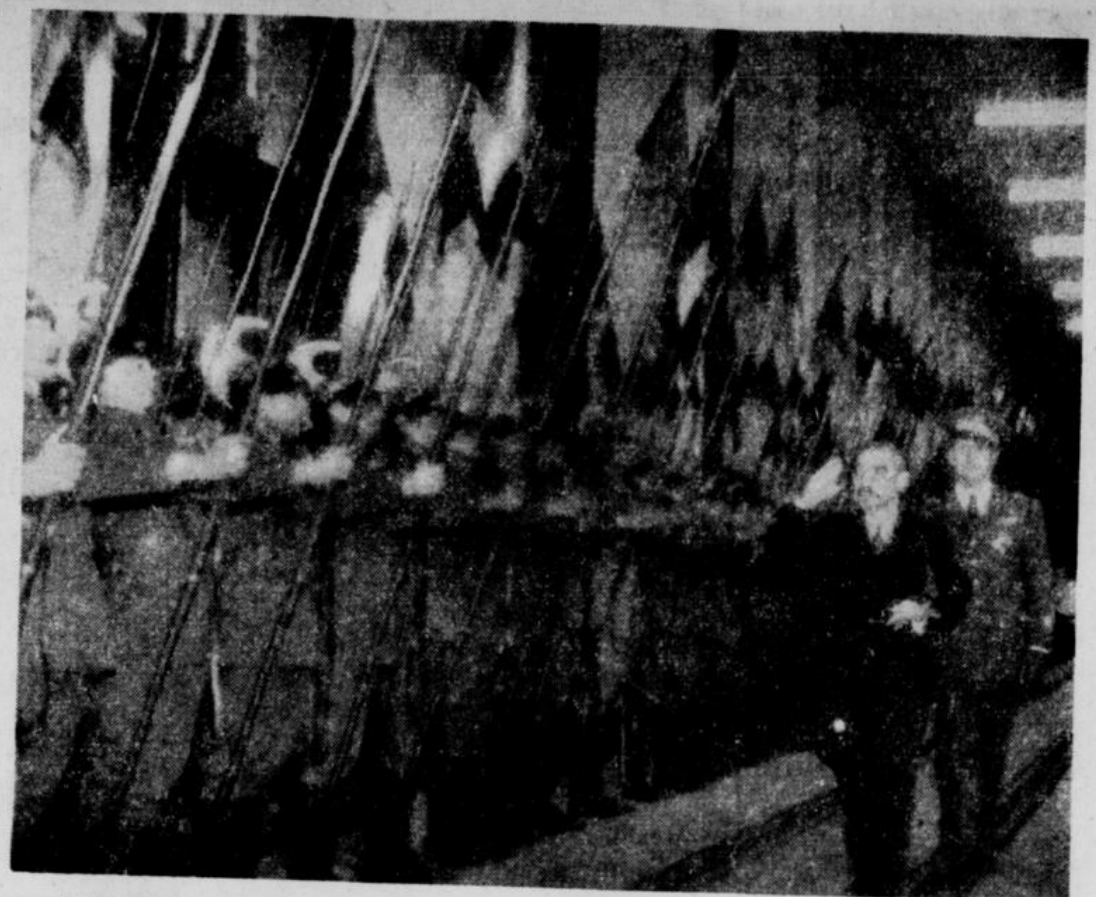
Die an der Grenze angekommenen Reichsdeutschen und Volksdeutschen berichten übereinstimmend, daß im südböhmischen Grenzbezirk bei der Bevölkerung große Unruhe darüber herrsche, daß von den südböhmischen Militärstellen größere Kontingente serbischer Granatieri und Soldaten zur Grenze beordert werden, die von jeher bei der Grenzbevölkerung wegen ihres Deutschenhasses unbeliebt waren und die ein Schredens- und Terrorregiment gegen alles, was deutsch ist, durchzuführen. Auch zahlreiche Zollkommissare, die in letzter Zeit aus ihrer Deutschfreundlichkeit kein Hehl gemacht hatten, wurden verhaftet, oder es wurden ihnen deutschfeindliche serbische Beamte zur Seite gegeben.

In der deutschen Grenzstation Bleiburg traf heute ein Flüchtlingsszug mit etwa 160 Reichsdeutschen aus Gutenstein, Windischgraz und Praevali ein. Ein Reichsdeutscher berichtet, daß am Sonntag in Windischgraz mehrere volksdeutsche schwer mißhandelt wurden. Unter den Flüchtlingen befinden sich auch Kranke, die sich, obwohl sie im Krankenhaus danieliegen, aufmachten, um in die Sicherheit und in den Schutz des Reiches zu gelangen. Aus Marburg an der Drau berichten die Flüchtlinge, daß ein dortiges Lokal und die Anlagen eines volksdeutschen Sportplatzes von Serben vollkommen zerstört wurden.

Temeschburg, 1. April. In unmittelbarer Nähe des rumänischen Grenzortes Szarmoa ist auf jugoslawischer Seite ein riesiger Waldbrand aus-



König Boris bei einer Übung unserer Pioniere
König Boris von Bulgarien wohnte in diesen Tagen einer Übung unserer in Bulgarien stehenden Truppen bei. Hier unterhält sich König Boris mit einem deutschen General.
(PK.-Wörner-Scherl-M.)



Außenminister Matsuoka in Rom. Der kaiserlich japanische Außenminister Matsuoka schreitet nach der Ankunft auf dem Staatsbahnhof Ostiens in Rom in Begleitung des italienischen Außenministers Graf Ciano die Front der Ehrenkompanie ab. (Hoffmann)

EMW er KRÄNCHEN
gegen
KATARHE
HUSTEN
HEISERKEIT
Das bewährte Kurmittel des Preussischen Staatsbades

Von Heinz Scharf

Mar griff rasch nach dem registrierenden Papier, obwohl es ihn weniger drückte als sein Gewissen. Tatsache war: er war vor längerer Zeit auf einer Reise einmal entlassen. Schuld daran

trug eine rothaarige Circe, die ihn aus der Bahn warf. Ob die bei ihr verbrachten Stunden tatsächlich aus blaues Ladumpapier so verträglich abfielen, daß es sich nicht verfläht? Das interessierte ihn jetzt selbst lebhaft. Er legte den Trennstreifen wieder auf die klopfende Brust und knippte alle Stunden zur Kontrolle das Licht an, aber er blieb blank, uninteressant blank, nicht ein Schimmer von Rote wollte ihn überziehen. Schließlich erhob sich der schweigende Ehemann vorsichtig und glitt auf leisen Sohlen in das Schreibzimmer hinüber. Hier tauchte er furtgerhand das Ladumpapier in rote Tinte, daß es sich jenseitig purpurn

Von Peter Robinson

in an dem Lotteriefontor von Müller vorbei. Sie werden wohl wissen: Ede Grünstraße und Käfergasse. Weil es an der Ede ist, hat das Geschäft zwei Eingänge: einen in der Grünstraße und einen in der Käfergasse. Ich bleibe in der Grünstraße stehen und sehe mir das Schaufenster an, wo der Lotterieteller hängt und berichtet wird, wieviel große Gewinne in diese vom Glück sehr begünstigte Kollekte gefallen sind. Ich überlege, ob ich mir nicht endlich auch ein Los kaufen sollte. Die Rechnung der ersten Klasse sieht ja bevor. Alle meine Bekannten spielen in der Massenlotterie, aber ich habe mich nie dazu entschließen können. Ich will schon hinein in den Laden, aber dann

färbte. Dann legte er sich wieder nieder, mit der
vorgenommenen Korrektur auf der Brust.
Als er am Morgen die Augen aufschlug, sah
er Liselottes Waiselkopf über sich gebeugt.
„Guten Morgen, Schatz“, rief er munter. Wie
zufällig blickte er auf seine Herzargeube herab. „O“,
staunte er, „was ist denn das? Hast du wirklich
meine Treue erproben wollen? Nun, habe ich sie
nicht verpurnt befinden?“
„Nein“, fauchte ihn Liselotte wie eine Wildta-
ge an. „Schurke, du bist entlarvt!“
„Wie denn?“ richtete sich Max verbüßt auf,
„wenn sich das blaue Papier rot oder rötlich
färbt, deutet das doch auf Treue. Das hand doch
schwarz auf weiß in der illustrierten Zeitschrift.“
„Ja, aber in der Nummer vom — ersten
April“, hielt ihm Liselotte das Blatt hin, „du
treulofer Schuft!“

"Ja, so etuer war eben hier", sagt der Angestellte. "Aber er hat bloß einen Augenblick in die Beziehungsliste hineingegeben und ist dann gleich wieder raus, zur andern Tür." — Was sagen Sie dazu? Ist der Hund, nachdem ich in der Grimsstraße lauiere, in die Kaiserstraße hinaus und gestirmt. Ist das nicht eine Gemeinheit?"

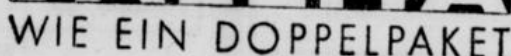
"Ja, nemein ist das wohl!" rüdt Robel. "Aber Sie haben sich eben geirrt: der Wenzig war gar nicht so dumm, wie er ansah. Wissen Sie, was Sie hätten tun müssen?"

"Run, was sollte ich da tun? Der Hund war la längst verschwunden; gefriegt hätte ich ihn doch nicht mehr."

"Ne, das nicht!" meint Robel und grüñt. "Aber Sie hätten auf der Stelle nochmal 6 Mark hergeben und sich selber ein Los ziehen sollen."

Der große Schauspieler Haase erzählte später gern diese kleine Geschichte: Als junger Komödiant walzte er eine Zeilung mit einer obliquen Truppe durch westerebene Gegenden, wo man mit Beisehendem wissig vorlieb nahm und nehmen mußte, denn die Wimen konnten nicht viel. Dafür hatten sie aber niemals Geld und hinterließen allerorten einen kräftigen Pimp. Eines Abends spielten sie in Tischerdorf „Die Zauberei Sibion“. In diesem Stück gibt es eine Mart (und Pein) erschütternde Gerichtsszene, in welcher ein Oberichter die der Hererei angeklagte Helbin dem Tribunal vorstellt mit den Worten: „Ist sie schuldig, oder ist sie nicht schuldig?“ Da ertönte aus der Zuhörerschaft die entrüstete Stimme des Ortsbühnenmeisters, der in der Helbin seine bargeldlose Stundin wiedererlännte: „Jawohl! Mir alleine achtzehn Groschen für Zahneluden!“

Als Marie von Ebner-Eschenbach einst als junges Mädchen mit ihren Eltern in Wien das Burgtheater besuchte, trat der ausgezeichnete Schauspieler Korn in einer Rolle auf, in der er als gültige Vorbedeutung mehrere jugendliche Paare zusammenführt. Als er am Schluß auf der Bühne zwischen den strahlenden Brautpaaren stand und um sich blickend fragte: „Und mich will niemand heiraten?“, ertönte plötzlich von einer Loge des ersten Ranges eine jugendlich begeisterte Mädchenstimme: „Doch, ich!“ Korn lächelte, tat aber, als hätte er nichts gehört. Das Publikum indes lachte wohlwollend, einige „Bravos“ erklangen, und ein paar Parteibesucher grüßten zu der Loge hinauf, in der sich in tödlicher Verlegenheit stotternde Marie hinter ihre nicht minder verlegen Eltern zurückzog.



WAS DALLI HEISST, IST GUT

Freier Zahlungsverkehr

mit den besetzten niederländischen Gebieten

In Verfolg der bereits vor einigen Monaten im Verkehr mit den besetzten niederländischen Gebieten gewährten Zahlungsvereinfachungen hat der Reichswirtschaftsminister mit Wirkung vom 1. April 1941 durch Rundbrief 29/41 D.St. - 1341 R.St. die devisenrechtlichen Beschränkungen für diesen Verkehr aufgehoben. Damit besteht freier Zahlungsverkehr zwischen dem Deutschen Reich und den besetzten niederländischen Gebieten; ohne devisenrechtliche Genehmigung können auf allen üblichen Zahlungswegen, z. B. durch Banküberweisung, im bankmäßigen Verrechnungsweg, durch Zahlung mittels der Post usw., Zahlungen nach den besetzten niederländischen Gebieten für Zwecke jeder Art geleistet werden. Keinen Beschränkungen mehr unterliegt auch die Mitnahme von Zahlungsmitteln aus dem Reich in die besetzten niederländischen Gebiete.

Vor der Rückzahlung oder Tilgung von Verbindlichkeiten aus dem Kapitalverkehr mit Ausnahme von Zinsen und Erträgen sind sich inländische Schuldner über die Art der Zahlungen zweckmäßigerweise mit ihren niederländischen Gläubigern in Verbindung setzen, weil niederländischerseits die Zurückziehung von Anlagen und Forderungen aus dem Reichsgebiet besteuert wird. Diese Steuerbestimmungen sind auch bei dem Erwerb sonstiger deutscher Vermögensanlagen aus niederländischer Hand zu beachten. Die Zahlungen aus dem Reichsgebiet brauchen auch nicht mehr an die Deutsche Verrechnungskasse geleistet zu werden, da der Verrechnungsweg zwischen dem Deutschen Reich und den besetzten niederländischen Gebieten am 1. April 1941 endet und nur noch für den Zahlungsverkehr zwischen den besetzten niederländischen Gebieten und dritten Ländern weitergeführt wird. Durch entsprechende Maßnahmen sind auch in den besetzten niederländischen Gebieten die devisenrechtlichen Beschränkungen für den Verkehr mit dem Reichsgebiet aufgehoben worden. Es besteht mithin auch freier Zahlungsverkehr zwischen den besetzten niederländischen Gebieten und dem Reichsgebiet.

100 Gulden gleich 132,70 Reichsmark

Nach dem Außerkrafttreten der devisenrechtlichen Beschränkungen und Verbote im Verkehr zwischen dem Reichsgebiet und den besetzten niederländischen

Gebieten unterliegen auch auf Gulden lautende Zahlungsmittel und Forderungen nicht mehr der Anlieferungs- und Ablieferungs-pflicht.

Es ist Vorsorge getroffen, daß die in das Reichsgebiet einfließenden Guldennoten und -münzen nicht als Zahlungsmittel im Umlauf bleiben, sondern bei der Reichsbank, in öffentlichen Kassen oder bei privaten Banken, Sparkassen und Genossenschaften in Reichsmark-Zahlungsmittel umgewandelt und somit aus dem Reichsgebiet gezogen werden. Das bisher im Verrechnungsweg angewendete Wertverhältnis von 100 Gulden gleich 132,70 R.M. wird auf Grund einer Vereinbarung zwischen den beiderseitigen Notenbanken beibehalten und künftig sowohl im Reichsgebiet als in den besetzten niederländischen Gebieten einheitlich als Umrechnungsbasis für Gulden in R.M. und umgekehrt dienen; es findet also auch auf Umrechnung von Noten und Scheidemünzen Anwendung.

Dadurch, daß für den Verkehr über die Notenbanken das besagte Wertverhältnis zur Anwendung kommt, ist die unbedingte Gewähr dafür gegeben, daß auch der nicht über die Notenbanken gehende Verkehr sich zu dieser Kursrelation vollziehen wird.

Courtauld und British Celanese Ltd. vor der Fusion. Zwischen den beiden großen englischen Kunstseidegruppen werden Fusionsverhandlungen geführt, wobei die Courtauld-Gruppe als die aufnehmende Gesellschaft in Frage kommt. Im Herbst 1939 bereits aufgenommene Verhandlungen führten damals nur zu losen Vereinbarungen über die Verkaufspreise und Vereinbarungen mehr technischer Art. Die Celanese wehrte sich gegen das Aufgeben ihrer Selbständigkeit. Neuerdings aber sieht man größere Aussichten für einen vollständigen Zusammenschluß der beiden Gesellschaften. Die Courtauld-Gesellschaft sah sich Veranlassung der englischen Regierung bekanntlich vor die Notwendigkeit gestellt, ihre bedeutende Fabrik in den USA, die American Celanese, an amerikanische Interessenten zu verkaufen. Die hierfür hergebrachten Mittel sollen jetzt, da eine andere Möglichkeit auf Anlage zur Zeit nicht besteht, zum Ankauf sämtlicher Anteile der Celanese verwendet werden. Die Verhandlungen werden gefördert durch die überaus ungünstige Lage der englischen Kunstseideindustrie, der es vornehmlich an Rohmaterial fehlt, so daß die Ausnutzung der Kapazität weit unter 50 Prozent liegt.

Preise für Trinkbranntwein in Flaschen. Ab 1. April 1941 werden die Preise für Trinkbranntwein in Flaschen ohne füllbare Belastung des Verbrauchers erhöht. Diese Maßnahme ist durch Veränderungen der Monopolabgabepreise erforderlich geworden. Die Preise beim glasweisen Ausschank von Trinkbranntweinen bleiben unverändert.

Die Börsenindizes stellen sich in der Woche vom 24. 3. bis 29. 3. im Vergleich zur Vorwoche wie folgt: Aktienkurse insgesamt 140,83 (140,54), Kursniveau der 45prozentigen Wertpapiere im Durchschnitt 102,84 (102,82).

Berliner Börse. Am Mittwoch ließ die Kursgestaltung im Aktienverkehr eine einheitliche Linie vermissen. Es herrschte jedoch ein schwacher Grundton vor; da den an sich kleinen Abgaben nur geringe Kauflust gegenüberstand. Am Montagmarkt blieben die Wertschwankungen verhältnismäßig klein. Mannesmann stiegen um 0,5 v. H., während Hoesech und Ver. Stahl im gleichen Ausmaße nachgaben. Klockner ermäßigten sich um 0,75 v. H.



An der nachstehenden Aufgabe bieten wir unseren Lesern ein mehrwertiges als eigentlich schweres Rätsel, das unter Umständen geeignet erscheinen dürfte, den Leser ein wenig zu narren.



Wir schließen gleich noch ein hübsches Endspiel an und geben auch den Lösungsweg an:

1. Zug: Kf8, Bc6, Bc2, Kf1, Kf2, Kf3, Kf4, Kf5, Kf6, Kf7, Kf8, Kf9, Kf10, Kf11, Kf12, Kf13, Kf14, Kf15, Kf16, Kf17, Kf18, Kf19, Kf20, Kf21, Kf22, Kf23, Kf24, Kf25, Kf26, Kf27, Kf28, Kf29, Kf30, Kf31, Kf32, Kf33, Kf34, Kf35, Kf36, Kf37, Kf38, Kf39, Kf40, Kf41, Kf42, Kf43, Kf44, Kf45, Kf46, Kf47, Kf48, Kf49, Kf50, Kf51, Kf52, Kf53, Kf54, Kf55, Kf56, Kf57, Kf58, Kf59, Kf60, Kf61, Kf62, Kf63, Kf64, Kf65, Kf66, Kf67, Kf68, Kf69, Kf70, Kf71, Kf72, Kf73, Kf74, Kf75, Kf76, Kf77, Kf78, Kf79, Kf80, Kf81, Kf82, Kf83, Kf84, Kf85, Kf86, Kf87, Kf88, Kf89, Kf90, Kf91, Kf92, Kf93, Kf94, Kf95, Kf96, Kf97, Kf98, Kf99, Kf100, Kf101, Kf102, Kf103, Kf104, Kf105, Kf106, Kf107, Kf108, Kf109, Kf110, Kf111, Kf112, Kf113, Kf114, Kf115, Kf116, Kf117, Kf118, Kf119, Kf120, Kf121, Kf122, Kf123, Kf124, Kf125, Kf126, Kf127, Kf128, Kf129, Kf130, Kf131, Kf132, Kf133, Kf134, Kf135, Kf136, Kf137, Kf138, Kf139, Kf140, Kf141, Kf142, Kf143, Kf144, Kf145, Kf146, Kf147, Kf148, Kf149, Kf150, Kf151, Kf152, Kf153, Kf154, Kf155, Kf156, Kf157, Kf158, Kf159, Kf160, Kf161, Kf162, Kf163, Kf164, Kf165, Kf166, Kf167, Kf168, Kf169, Kf170, Kf171, Kf172, Kf173, Kf174, Kf175, Kf176, Kf177, Kf178, Kf179, Kf180, Kf181, Kf182, Kf183, Kf184, Kf185, Kf186, Kf187, Kf188, Kf189, Kf190, Kf191, Kf192, Kf193, Kf194, Kf195, Kf196, Kf197, Kf198, Kf199, Kf200, Kf201, Kf202, Kf203, Kf204, Kf205, Kf206, Kf207, Kf208, Kf209, Kf210, Kf211, Kf212, Kf213, Kf214, Kf215, Kf216, Kf217, Kf218, Kf219, Kf220, Kf221, Kf222, Kf223, Kf224, Kf225, Kf226, Kf227, Kf228, Kf229, Kf230, Kf231, Kf232, Kf233, Kf234, Kf235, Kf236, Kf237, Kf238, Kf239, Kf240, Kf241, Kf242, Kf243, Kf244, Kf245, Kf246, Kf247, Kf248, Kf249, Kf250, Kf251, Kf252, Kf253, Kf254, Kf255, Kf256, Kf257, Kf258, Kf259, Kf260, Kf261, Kf262, Kf263, Kf264, Kf265, Kf266, Kf267, Kf268, Kf269, Kf270, Kf271, Kf272, Kf273, Kf274, Kf275, Kf276, Kf277, Kf278, Kf279, Kf280, Kf281, Kf282, Kf283, Kf284, Kf285, Kf286, Kf287, Kf288, Kf289, Kf290, Kf291, Kf292, Kf293, Kf294, Kf295, Kf296, Kf297, Kf298, Kf299, Kf300, Kf301, Kf302, Kf303, Kf304, Kf305, Kf306, Kf307, Kf308, Kf309, Kf310, Kf311, Kf312, Kf313, Kf314, Kf315, Kf316, Kf317, Kf318, Kf319, Kf320, Kf321, Kf322, Kf323, Kf324, Kf325, Kf326, Kf327, Kf328, Kf329, Kf330, Kf331, Kf332, Kf333, Kf334, Kf335, Kf336, Kf337, Kf338, Kf339, Kf340, Kf341, Kf342, Kf343, Kf344, Kf345, Kf346, Kf347, Kf348, Kf349, Kf350, Kf351, Kf352, Kf353, Kf354, Kf355, Kf356, Kf357, Kf358, Kf359, Kf360, Kf361, Kf362, Kf363, Kf364, Kf365, Kf366, Kf367, Kf368, Kf369, Kf370, Kf371, Kf372, Kf373, Kf374, Kf375, Kf376, Kf377, Kf378, Kf379, Kf380, Kf381, Kf382, Kf383, Kf384, Kf385, Kf386, Kf387, Kf388, Kf389, Kf390, Kf391, Kf392, Kf393, Kf394, Kf395, Kf396, Kf397, Kf398, Kf399, Kf400, Kf401, Kf402, Kf403, Kf404, Kf405, Kf406, Kf407, Kf408, Kf409, Kf410, Kf411, Kf412, Kf413, Kf414, Kf415, Kf416, Kf417, Kf418, Kf419, Kf420, Kf421, Kf422, Kf423, Kf424, Kf425, Kf426, Kf427, Kf428, Kf429, Kf430, Kf431, Kf432, Kf433, Kf434, Kf435, Kf436, Kf437, Kf438, Kf439, Kf440, Kf441, Kf442, Kf443, Kf444, Kf445, Kf446, Kf447, Kf448, Kf449, Kf450, Kf451, Kf452, Kf453, Kf454, Kf455, Kf456, Kf457, Kf458, Kf459, Kf460, Kf461, Kf462, Kf463, Kf464, Kf465, Kf466, Kf467, Kf468, Kf469, Kf470, Kf471, Kf472, Kf473, Kf474, Kf475, Kf476, Kf477, Kf478, Kf479, Kf480, Kf481, Kf482, Kf483, Kf484, Kf485, Kf486, Kf487, Kf488, Kf489, Kf490, Kf491, Kf492, Kf493, Kf494, Kf495, Kf496, Kf497, Kf498, Kf499, Kf500, Kf501, Kf502, Kf503, Kf504, Kf505, Kf506, Kf507, Kf508, Kf509, Kf510, Kf511, Kf512, Kf513, Kf514, Kf515, Kf516, Kf517, Kf518, Kf519, Kf520, Kf521, Kf522, Kf523, Kf524, Kf525, Kf526, Kf527, Kf528, Kf529, Kf530, Kf531, Kf532, Kf533, Kf534, Kf535, Kf536, Kf537, Kf538, Kf539, Kf540, Kf541, Kf542, Kf543, Kf544, Kf545, Kf546, Kf547, Kf548, Kf549, Kf550, Kf551, Kf552, Kf553, Kf554, Kf555, Kf556, Kf557, Kf558, Kf559, Kf560, Kf561, Kf562, Kf563, Kf564, Kf565, Kf566, Kf567, Kf568, Kf569, Kf570, Kf571, Kf572, Kf573, Kf574, Kf575, Kf576, Kf577, Kf578, Kf579, Kf580, Kf581, Kf582, Kf583, Kf584, Kf585, Kf586, Kf587, Kf588, Kf589, Kf590, Kf591, Kf592, Kf593, Kf594, Kf595, Kf596, Kf597, Kf598, Kf599, Kf600, Kf601, Kf602, Kf603, Kf604, Kf605, Kf606, Kf607, Kf608, Kf609, Kf610, Kf611, Kf612, Kf613, Kf614, Kf615, Kf616, Kf617, Kf618, Kf619, Kf620, Kf621, Kf622, Kf623, Kf624, Kf625, Kf626, Kf627, Kf628, Kf629, Kf630, Kf631, Kf632, Kf633, Kf634, Kf635, Kf636, Kf637, Kf638, Kf639, Kf640, Kf641, Kf642, Kf643, Kf644, Kf645, Kf646, Kf647, Kf648, Kf649, Kf650, Kf651, Kf652, Kf653, Kf654, Kf655, Kf656, Kf657, Kf658, Kf659, Kf660, Kf661, Kf662, Kf663, Kf664, Kf665, Kf666, Kf667, Kf668, Kf669, Kf670, Kf671, Kf672, Kf673, Kf674, Kf675, Kf676, Kf677, Kf678, Kf679, Kf680, Kf681, Kf682, Kf683, Kf684, Kf685, Kf686, Kf687, Kf688, Kf689, Kf690, Kf691, Kf692, Kf693, Kf694, Kf695, Kf696, Kf697, Kf698, Kf699, Kf700, Kf701, Kf702, Kf703, Kf704, Kf705, Kf706, Kf707, Kf708, Kf709, Kf710, Kf711, Kf712, Kf713, Kf714, Kf715, Kf716, Kf717, Kf718, Kf719, Kf720, Kf721, Kf722, Kf723, Kf724, Kf725, Kf726, Kf727, Kf728, Kf729, Kf730, Kf731, Kf732, Kf733, Kf734, Kf735, Kf736, Kf737, Kf738, Kf739, Kf740, Kf741, Kf742, Kf743, Kf744, Kf745, Kf746, Kf747, Kf748, Kf749, Kf750, Kf751, Kf752, Kf753, Kf754, Kf755, Kf756, Kf757, Kf758, Kf759, Kf760, Kf761, Kf762, Kf763, Kf764, Kf765, Kf766, Kf767, Kf768, Kf769, Kf770, Kf771, Kf772, Kf773, Kf774, Kf775, Kf776, Kf777, Kf778, Kf779, Kf780, Kf781, Kf782, Kf783, Kf784, Kf785, Kf786, Kf787, Kf788, Kf789, Kf790, Kf791, Kf792, Kf793, Kf794, Kf795, Kf796, Kf797, Kf798, Kf799, Kf800, Kf801, Kf802, Kf803, Kf804, Kf805, Kf806, Kf807, Kf808, Kf809, Kf810, Kf811, Kf812, Kf813, Kf814, Kf815, Kf816, Kf817, Kf818, Kf819, Kf820, Kf821, Kf822, Kf823, Kf824, Kf825, Kf826, Kf827, Kf828, Kf829, Kf830, Kf831, Kf832, Kf833, Kf834, Kf835, Kf836, Kf837, Kf838, Kf839, Kf840, Kf841, Kf842, Kf843, Kf844, Kf845, Kf846, Kf847, Kf848, Kf849, Kf850, Kf851, Kf852, Kf853, Kf854, Kf855, Kf856, Kf857, Kf858, Kf859, Kf860, Kf861, Kf862, Kf863, Kf864, Kf865, Kf866, Kf867, Kf868, Kf869, Kf870, Kf871, Kf872, Kf873, Kf874, Kf875, Kf876, Kf877, Kf878, Kf879, Kf880, Kf881, Kf882, Kf883, Kf884, Kf885, Kf886, Kf887, Kf888, Kf889, Kf890, Kf891, Kf892, Kf893, Kf894, Kf895, Kf896, Kf897, Kf898, Kf899, Kf900, Kf901, Kf902, Kf903, Kf904, Kf905, Kf906, Kf907, Kf908, Kf909, Kf910, Kf911, Kf912, Kf913, Kf914, Kf915, Kf916, Kf917, Kf918, Kf919, Kf920, Kf921, Kf922, Kf923, Kf924, Kf925, Kf926, Kf927, Kf928, Kf929, Kf930, Kf931, Kf932, Kf933, Kf934, Kf935, Kf936, Kf937, Kf938, Kf939, Kf940, Kf941, Kf942, Kf943, Kf944, Kf945, Kf946, Kf947, Kf948, Kf949, Kf950, Kf951, Kf952, Kf953, Kf954, Kf955, Kf956, Kf957, Kf958, Kf959, Kf960, Kf961, Kf962, Kf963, Kf964, Kf965, Kf966, Kf967, Kf968, Kf969, Kf970, Kf971, Kf972, Kf973, Kf974, Kf975, Kf976, Kf977, Kf978, Kf979, Kf980, Kf981, Kf982, Kf983, Kf984, Kf985, Kf986, Kf987, Kf988, Kf989, Kf990, Kf991, Kf992, Kf993, Kf994, Kf995, Kf996, Kf997, Kf998, Kf999, Kf1000, Kf1001, Kf1002, Kf1003, Kf1004, Kf1005, Kf1006, Kf1007, Kf1008, Kf1009, Kf1010, Kf1011, Kf1012, Kf1013, Kf1014, Kf1015, Kf1016, Kf1017, Kf1018, Kf1019, Kf1020, Kf1021, Kf1022, Kf1023, Kf1024, Kf1025, Kf1026, Kf1027, Kf1028, Kf1029, Kf1030, Kf1031, Kf1032, Kf1033, Kf1034, Kf1035, Kf1036, Kf1037, Kf1038, Kf1039, Kf1040, Kf1041, Kf1042, Kf1043, Kf1044, Kf1045, Kf1046, Kf1047, Kf1048, Kf1049, Kf1050, Kf1051, Kf1052, Kf1053, Kf1054, Kf1055, Kf1056, Kf1057, Kf1058, Kf1059, Kf1060, Kf1061, Kf1062, Kf1063, Kf1064, Kf1065, Kf1066, Kf1067, Kf1068, Kf1069, Kf1070, Kf1071, Kf1072, Kf1073, Kf1074, Kf1075, Kf1076, Kf1077, Kf1078, Kf1079, Kf1080, Kf1081, Kf1082, Kf1083, Kf1084, Kf1085, Kf1086, Kf1087, Kf1088, Kf1089, Kf1090, Kf1091, Kf1092, Kf1093, Kf1094, Kf1095, Kf1096, Kf1097, Kf1098, Kf1099, Kf1100, Kf1101, Kf1102, Kf1103, Kf1104, Kf1105, Kf1106, Kf1107, Kf1108, Kf1109, Kf1110, Kf1111, Kf1112, Kf1113, Kf1114, Kf1115, Kf1116, Kf1117, Kf1118, Kf1119, Kf1120, Kf1121, Kf1122, Kf1123, Kf1124, Kf1125, Kf1126, Kf1127, Kf1128, Kf1129, Kf1130, Kf1131, Kf1132, Kf1133, Kf1134, Kf1135, Kf1136, Kf1137, Kf1138, Kf1139, Kf1140, Kf1141, Kf1142, Kf1143, Kf1144, Kf1145, Kf1146, Kf1147, Kf1148, Kf1149, Kf1150, Kf1151, Kf1152, Kf1153, Kf1154, Kf1155, Kf1156, Kf1157, Kf1158, Kf1159, Kf1160, Kf1161, Kf1162, Kf1163, Kf1164, Kf1165, Kf1166, Kf1167, Kf1168, Kf1169, Kf1170, Kf1171, Kf1172, Kf1173, Kf1174, Kf1175, Kf1176, Kf1177, Kf1178, Kf1179, Kf1180, Kf1181, Kf1182, Kf1183, Kf1184, Kf1185, Kf1186, Kf1187, Kf1188, Kf1189, Kf1190, Kf1191, Kf1192, Kf1193, Kf1194, Kf1195, Kf1196, Kf1197, Kf1198, Kf1199, Kf1200, Kf1201, Kf1202, Kf1203, Kf1204, Kf1205, Kf1206, Kf1207, Kf1208, Kf1209, Kf1210, Kf1211, Kf1212, Kf1213, Kf1214, Kf1215, Kf1216, Kf1217, Kf1218, Kf1219, Kf1220, Kf1221, Kf1222, Kf1223, Kf1224, Kf1225, Kf1226, Kf1227, Kf1228, Kf1229, Kf1230, Kf1231, Kf1232, Kf1233, Kf1234, Kf1235, Kf1236, Kf1237, Kf1238, Kf1239, Kf1240, Kf1241, Kf1242, Kf1243, Kf1244, Kf1245, Kf1246, Kf1247, Kf1248, Kf1249, Kf1250, Kf1251, Kf1252, Kf1253, Kf1254, Kf1255, Kf1256, Kf1257, Kf1258, Kf1259, Kf1260, Kf1261, Kf1262, Kf1263, Kf1264, Kf1265, Kf1266, Kf1267, Kf1268, Kf1269, Kf1270, Kf1271, Kf1272, Kf1273, Kf1274, Kf1275, Kf1276, Kf1277, Kf1278, Kf1279, Kf1280, Kf1281, Kf1282, Kf1283, Kf1284, Kf1285, Kf1286, Kf1287, Kf1288, Kf1289, Kf1290, Kf1291, Kf1292, Kf1293, Kf1294, Kf1295, Kf1296, Kf1297, Kf1298, Kf1299, Kf1300, Kf1301, Kf1302, Kf1303, Kf1304, Kf1305, Kf1306, Kf1307, Kf1308, Kf1309, Kf1310, Kf1311, Kf1312, Kf1313, Kf1314, Kf1315, Kf1316, Kf1317, Kf1318, Kf1319, Kf1320, Kf1321, Kf1322, Kf1323, Kf1324, Kf1325, Kf1326, Kf1327, Kf1328, Kf1329, Kf1330, Kf1331, Kf1332, Kf1333, Kf1334, Kf1335, Kf1336, Kf1337, Kf1338, Kf1339, Kf1340, Kf1341, Kf1342, Kf1343, Kf1344, Kf1345, Kf1346, Kf1347, Kf1348, Kf1349, Kf1350, Kf1351, Kf1352, Kf1353, Kf1354, Kf1355, Kf1356, Kf1357, Kf1358, Kf1359, Kf1360, Kf1361, Kf1362, Kf1363, Kf1364, Kf1365, Kf1366, Kf1367, Kf1368, Kf1369, Kf1370, Kf1371, Kf1372, Kf1373, Kf1374, Kf1375, Kf1376, Kf1377, Kf1378, Kf1379, Kf1380, Kf1381, Kf1382, Kf1383, Kf1384, Kf1385, Kf1386, Kf1387, Kf1388, Kf1389, Kf1390, Kf1391, Kf1392, Kf1393, Kf1394, Kf1395, Kf1396, Kf1397, Kf1398, Kf1399, Kf1400, Kf1401, Kf1402, Kf1403, Kf1404, Kf1405, Kf1406, Kf1407, Kf1408, Kf1409, Kf1410, Kf1411, Kf1412, Kf1413, Kf1414, Kf1415, Kf1416, Kf1417, Kf1418, Kf1419, Kf1420, Kf1421, Kf1422, Kf1423, Kf1424, Kf1425, Kf1426, Kf1427, Kf1428, Kf1429, Kf1430, Kf1431, Kf1432, Kf1433, Kf1434, Kf1435, Kf1436, Kf1437, Kf1438, Kf1439, Kf1440, Kf1441, Kf1442, Kf1443, Kf1444, Kf1445, Kf1446, Kf1447, Kf1448, Kf1449, Kf1450, Kf1451, Kf1452, Kf1453, Kf1454, Kf1455, Kf1456, Kf1457, Kf1458, Kf1459, Kf1460, Kf1461, Kf1462, Kf1463, Kf1464, Kf1465, Kf1466, Kf1467, Kf1468, Kf1469, Kf1470, Kf1471, Kf1472, Kf1473, Kf1474, Kf1475, Kf1476, Kf1477, Kf1478, Kf1479, Kf1480, Kf1481, Kf1482, Kf1483, Kf1484, Kf1485, Kf1486, Kf1487, Kf1488, Kf1489, Kf1490, Kf1491, Kf1492, Kf1493, Kf1494, Kf1495, Kf1496, Kf1497, Kf1498, Kf1499, Kf1500, Kf1501, Kf1502, Kf1503, Kf1504, Kf1505, Kf1506, Kf1507, Kf1508, Kf1509, Kf1510, Kf1511, Kf1512, Kf1513, Kf1514, Kf1515, Kf1516, Kf1517, Kf1518, Kf1519, Kf1520, Kf1521, Kf1522, Kf1523, Kf1524, Kf1525, Kf1526, Kf1527, Kf1528, Kf1529, Kf1530, Kf1531, Kf1532, Kf1533, Kf1534, Kf1535, Kf1536, Kf1537, Kf1538, Kf1539, Kf1540, Kf1541, Kf1542, Kf1543, Kf1544, Kf1545, Kf1546, Kf1547, Kf1548, Kf1549, Kf1550, Kf1551, Kf1552, Kf1553, Kf1554, Kf1555, Kf1556, Kf1557, Kf1558, Kf1559, Kf1560, Kf1561, Kf1562, Kf1563, Kf1564, Kf1565, Kf1566, Kf1567, Kf1568, Kf1569, Kf1570, Kf1571, Kf1572, Kf1573, Kf1574, Kf1575, Kf1576, Kf1577, Kf1578, Kf1579, Kf1580, Kf1581, Kf1582, Kf1583, Kf1584, Kf1585, Kf1586, Kf1587, Kf1588, Kf1589, Kf1590, Kf1591, Kf1592, Kf1593, Kf1594, Kf1595, Kf1596, Kf1597, Kf1598, Kf1599, Kf1600, Kf1601, Kf1602, Kf1603, Kf1604, Kf1605, Kf1606, Kf1607, Kf1608, Kf1609, Kf1610, Kf1611, Kf1612, Kf1613, Kf1614, Kf1615, Kf1616, Kf1617, Kf1618, Kf1619, Kf1620, Kf1621, Kf1622, Kf1623, Kf1624, Kf1625, Kf1626, Kf1627, Kf1628, Kf1629, Kf1630, Kf1631, Kf1632, Kf163